

Hintergründe der „Berliner Erklärung“

Werner Beyer

Seit etwa einem Jahr arbeite ich mich in das Gnadauer Archiv in Kassel ein. Es verfügt über interessante Bestände: Hinterlassenschaften von Paul Fleisch, dem früheren „Archivar“ Hermann Schöpwinkel u. a. Auch im Archiv der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg findet sich Quellenmaterial für unser Thema: Leider wenig Briefe und Protokolle, aber die Artikel der Zeitschriften um das Jahr 1909, und die Kleinschriften, die in den Jahren der Auseinandersetzung zwischen Gnadau und der Evangelischen Allianz einerseits und den Autoren der verschiedenen Richtungen der aufbrechenden Pfingstbewegung andererseits geschrieben wurden. Da fand ich eine ganze Reihe „Kampfschriften“, die den deutlichen Geruch ausströmen: Die andere Seite ist an allem schuld! Dazu rechne ich die späten Schriften Heinrich Dallmeyers, der aus verständlichen Gründen nach seinen ersten, die Phänomene der Pfingstbewegung begrüßenden und rechtfertigenden Schriften, nun dieselbe dunkelschwarz kennzeichnen „musste“. Aber auch von der anderer Seite bleiben etwa die Bücher von Ernst Giese als Verteidigungsschriften Jonathan Pauls ihm auch nichts schuldig, und zeichnen nun Dallmeyer dunkelschwarz.

Ich wünschte mir, dass Historiker beider „Fronten“ in sachlicher Zusammenarbeit die historischen Tatbestände erforschen und erhellen, sich die Quellen zugänglich machen und dann zu einer verständnisvollen Beurteilung jener Ereignisse und Vorkommnisse finden. Da wäre dann an manchen Stellen einzugestehen, dass einiges besser nicht so gesagt worden wäre.

Es muss und kann noch viel geordnet und geprüft werden. Nachlässe älterer Brüder bringen noch manche Einzelheit zutage. Im Landeskirchlichen Archiv Kassel finden sich die Berichte über die Kasseler Vorgänge 1907 von beteiligten Pastoren (z. B. Blackert und Sperber), in den staatlichen Archiven können die Zeitungsberichte jener Zeit eingesehen werden.

Leider sind wichtige Quellen – wahrscheinlich durch Kriegsverluste bedingt – bisher nicht aufgefunden worden.

In dem von Alfred Roth verfassten Buch „Leopold Wittekindt. Ein Kämpfer für das Königreich Jesu Christi“¹, konnte ich auf Seite 110 lesen:

„In dem Nachlaß Wittekindts fand sich ein dickleibiges Paket mit Schriftstücken aus der damaligen Zeit, alles zur Vorbereitung der dann im September des Jahres 1909 herausgegebenen historisch gewordenen ‚Berliner Erklärung‘. Von den jetzt Lebenden weiß wohl nur noch Pastor D. Michaelis, unter welchen Geburtswehen diese Erklärung entstanden ist, wie viel sie den Männern gekostet hat, die sie durch alle Phasen ihrer Entstehung hindurch geführt haben, bis sie dem größeren Bruderkreis vorgelegt werden konnte, der sie unterschrieben hat.“

¹ Alfred Roth, Leopold Wittekindt. Ein Kämpfer für das Königreich Jesu Christi. Ein Lebensbild, gezeichnet von Alfred Roth. Neumünster 1924, 110.

Diese Akte ist wohl leider im Krieg verloren gegangen.

In den „Kampfschriften“ finden sich steile Worte und gewaltige Beschuldigungen. Gegen die Pfingstbewegung stehen die Urteile „von unten“, „dämonisch“ und ähnliche Formulierungen. Im Gegenzug bezeichnen Autoren auf Seiten der Pfingstbewegung die „Berliner Erklärung“ als „Flucherbe der Väter“, sie habe seitdem eine Erweckung in Deutschland blockiert, ja mit ihr werden die Weltkriege und die nationalsozialistische Katastrophe ursächlich in Zusammenhang gebracht. Hinzu kommt: Solche Urteile werden mit „Weissagungen“ begründet.

Für eine Aufhellung der Hintergründe der „Berliner Erklärung“ halte ich einige Arbeitsschritte für nützlich, die hier nur angedeutet werden können:

1. Die Identifizierung der Unterzeichner. Was waren das für Männer, in welchen Verantwortungsbereichen waren sie tätig? Was hat sie zur Unterzeichnung der „Berliner Erklärung“ bewogen? Auch: Was haben die einzelnen Unterzeichner unter dem Ausdruck „von unten“ verstanden (nämlich sehr Unterschiedliches!). Soviel sei aber gleich gesagt. Alle Einberufer jener Zusammenkunft am 15. September 1909 in Berlin waren im August Teilnehmer der Blankenburger Allianz-Konferenz, zum Teil als Redner oder Komiteemitglieder. Es liegt nahe anzunehmen, dass während der Konferenztage Absprachen getroffen wurden, zumal Bernhard Kühn, seit 1903 Redakteur des in Blankenburg herausgegebenen Allianzblattes, zu den schärfsten Schreibern jener Zeit gegen die Pfingstbewegung gehörte. Und: Die Unterzeichner waren in der Regel Persönlichkeiten mit einem großen Verantwortungsbereich, Missionsdirektoren und Distriktsleiter der Freikirchen, Inspektoren und Direktoren von Reich-Gottes-Werken, die dem Gnadauer Gemeinschaftswerk zuzurechnen sind oder nahestehen. Man muss ihnen zugestehen, dass sie wussten, was sie taten. Doch zu Einzeluntersuchungen fehlt an dieser Stelle Zeit und Platz.

2. Eine Untersuchung der Ereignisse in Kassel und Umgebung anhand von Lebensbildern und Zeitungsberichten. Eine solche Untersuchung ergibt eine erstaunliche Übereinstimmung der turbulenten Phänomene in den meisten beteiligten Orten, nicht nur in Kassel!

3. Besonders interessierte mich die Entscheidungen zweier Personen zur „Berliner Erklärung“. Wie begründete der Hamburger Judenmissionar Dirk Hermanis Dolman, der früher Jonathan Paul zu seinen Wandsbeker Konferenzen eingeladen hatte, seine Unterzeichnung? Er hatte mit den Kasseler Ereignissen eigentlich nichts zu tun. Und wie kam Theodor Haarbeck, der damalige Direktor der Evangelistenschule „Johanneum“, nachdem er zunächst die „Berliner Erklärung“ nicht unterzeichnet hatte, zu seiner strikten Ablehnung der „Pfingstbewegung“?

4. Wie konnte es dahin kommen, dass Jonathan Paul seine erstaunliche Vertrauensstellung innerhalb der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung verlieren konnte?
5. Warum haben so erklärte Freunde Jonathan Pauls wie z. B. Jakob Vetter, Ernst Modersohn und Theophiel Krawielitzki sich nach langem inneren Kampf doch entschlossen, der „Berliner Erklärung“ beizupflichten?
6. Zu berücksichtigen wäre auch eine Untersuchung der Stellungnahmen einiger Persönlichkeiten, die die „Berliner Erklärung“ nicht unterzeichnet haben, obwohl sie die Pfingstbewegung ablehnten, wie Heinrich Coerper und Eduard von Pückler.

Die Nennung dieser Fragestellungen zeigt schon, dass zur gründlichen Erarbeitung des Themas mehr Raum nötig wäre. Dabei dürfte es nicht einfach sein, das rechte Maß von Verständnis und Kritik zu finden.

Um dies vorwegzunehmen: Nach meinem jetzigen Stand der Untersuchung kann ich verstehen, dass 1909 einige Verantwortliche in „Gnadau“ Sorge um ihre zersplitternden Gemeinschaften hatten, und eine massive Mauer gegen die von ihnen gesehenen Gefahren und Bedrohungen errichten wollten.

1. Zu den Ereignissen in Kassel während der Versammlungen vom 6. Juli bis 2. August 1907

Die Kenntnis über diese Ereignisse setze ich zunächst voraus und beschränke mich auf einige Bemerkungen.

Heinrich Dallmeyer arbeitete seit 1906 als freier Evangelist in Kassel. In den Berichten der Pfarrer Sperber und Blackert an das Konsistorium wird Dallmeyer als bis zu diesem Zeitpunkt nüchterner vertrauenswürdiger Verkündiger bezeichnet. Freilich fällt auf, dass Dallmeyer unbedingt Alleinverantwortlicher für die von ihm gewünschten Versammlungen im Blaukreuzsaal sein wollte. Wollte er auch allein „verantwortlich“ für den erwarteten Segen durch die Gäste aus Norwegen sein? Es waren keine offiziellen Versammlungen der Gemeinschaft in Kassel, aber sie wurden wohl hauptsächlich von Gemeinschaftsleuten besucht.

Nach dem Bericht von Pfarrer Blackert hat Dallmeyer anfangs laute und spontane Erscheinungen als Ausdruck des Wirkens des Heiligen Geistes verstanden und gefördert.

„Nur sprach sich der Leiter der Versammlung an einer Stelle so aus, als ob ruhige Versammlungen ein Beweis wären, daß der Geist Gottes nicht recht wirke. Eine Folge davon war wohl, dass die Nachversammlung entsetzlich laut und stürmisch verlief. Es wurde durcheinander gebetet, geklatscht, Halleluja gerufen, geweint, geschrien, so daß einer den andern nicht verstand.“²

² Bericht des Pfarrer Blackert über die religiösen Versammlungen, welche vom 7.–31. Juli im Blaukreuzhaus zu Kassel stattgefunden haben (1907 an Generalsuperintendent Möller), 4, Landeskirchliches Archiv Kassel.

Pfarrer Blackert berichtet über eine Versammlung bereits am 8. Juli:

„An diese Hauptversammlung schloß sich eine Gebetsversammlung an. Bei derselben zeigte sich schon soviel gefühliges, seelisches und fleischliches Wesen, daß ich sehr besorgt wurde, nicht bis zum Schluß blieb und auch am andern Morgen mied.“³

Die oft beschriebenen turbulenten Begleiterscheinungen nahmen im Lauf der Veranstaltungsreihe zu. Die geistlichen Persönlichkeiten, die tageweise an den Versammlungen teilnahmen, (Theodor Haarbeck, Elias Schrenk, Ernst Modersohn, Johannes Seitz, die Pastoren Sartorius und Sperber u. a.) urteilten zunächst befürwortend, wenn auch mit vorsichtigen Vorbehalten. Auch beurteilten sie das Wirken der Norwegerinnen damals in der Regel positiv. Die unangenehmen Vorkommnisse (Schreien, hässliche Zuckungen der Betroffenen, Durcheinander-Beten, Hinfallen und Herumwälzen von Besuchern, öffentliches Bloßstellen von „Sündern“ u. a.) wurden zwar als unangenehm vermerkt aber als leider dazugehörige bzw. unvermeidbare Begleiterscheinungen in Kauf genommen. Die Beobachter waren vor allem von der Furcht bestimmt, durch kritisches oder gar verbotendes Einschreiten in Kassel die Sünde gegen den Heiligen Geist begehen zu können. Manche „Weissagungen“ in jenen Tagen verstärkten diese Furcht. Immerhin: Es gab es auch Versuche Dallmeyers, das Ausufernde der Gefühlsäußerungen einzudämmen.

Die Versammlungen, deren Aufsehen erregende Begleiterscheinungen Unruhen in Kassel verursacht hatten, mussten auf dringende Bitte der Polizei am 2. August durch Dallmeyer beendet werden. Durch reißerische Zeitungsberichte war es zu unangenehmen Menschenansammlungen in der Öffentlichkeit um den Blaukreuzsaal gekommen. Auch das Konsistorium sah sich zum Eingreifen genötigt. Heinrich Dallmeyer verteidigte das Erlebte in Kassel noch lange nach der Beendigung der Versammlungen als Wirken des Heiligen Geistes.

Er gab damals in schneller Folge vier Kleinschriften heraus: „Sonderbare Heilige in Cassel“, „Feuer!“, „Gottes Geist oder ein Dämon“, „Worauf kommt es an?“ In diesen Schriften gab er zwar bedenkliche Begleiterscheinungen zu, ordnete diese aber in das Gesamtgeschehen ein. Wer dies heute liest, kann seine Begründungen durchaus mit heute üblichen Ausführungen in der „Pfingstliteratur“ vergleichen.

Die erste kritische Schrift von Otto Schopf, „Zur Casseler Bewegung“, die bereits zur Blankenburger Konferenz vom 26. bis 31. August 1907 vorlag, wurde ihm von den Brüdern August und Heinrich Dallmeyer übel genommen.⁴ Doch bald verdichteten sich bedenklichen Nachrichten aus anderen Orten, durch die Heinrich Dallmeyer kam und ihn immer mehr in Gewissensnöte geraten ließ.

³ Ebd., 3.

⁴ Otto Schopf (1870–1913) war seit 1896 Prediger der Freien evangelischen Gemeinde.

2. Großalmerode 1907

1891 hatte Pastor Karl Holzapfel das Pfarramt Großalmerode übernommen. Als Teilnehmer der Allianzkonferenzen in Blankenburger hatte er hier Entscheidendes für sein geistliches Leben und für seinen Dienst als Pfarrer empfangen. 1893 erlebte er in seiner Gemeinde in Großalmerode einen geistlichen Aufbruch. Viele Gemeindeglieder sammelten sich in Stubenversammlungen um die Bibel. In 300 Haushalten wurden Harmonien für die private Andacht angeschafft, sodass sich manche Nachbarn sich über diese Dudelei beschwerten. Ein Vereinshaus wurde erbaut. 1895 besuchte John Mott Großalmerode, und begrüßte hier den Anschluss deutscher Studenten an den Studentenweltbund.

Als die Versammlungen in Kassel beendet worden waren, „holte Pfarrer Holzapfel die Träger der Sache nach Großalmerode. Dort setzten sich die Versammlungen durch Monate fort.“⁵

Im „Casseler Tageblatt und Anzeiger“ vom Montag, 29. Juli 1907, war zu lesen:

„So wird in einer Zuschrift an das ‚Witzenhäuser Kreisblatt‘ der Verlauf einer derartigen Zusammenkunft in Großalmerode folgendermaßen beschrieben: ‚Der Versammlung hat sich schon vorn vornherein eine gewisse Erregung bemächtigt. Nach gemeinsamem Gesang eines Liedes springt plötzlich ein junger Mann auf, unter wilden Gebärden und verzerrten Mienen unartikulierte Laute ausstoßend. Der geistliche nähert sich dem Jüngling und teilt dann der Gemeinde mit, dass der Herr spreche und der Herr nahe sei. Die Menge lauscht eine Weile wie elektrisiert, um alsdann in einen frenetischen Jubel auszubrechen. Händeklatschen, Niederknien, Rufen und Schreien sind die äußeren Zeichen des Beifalls und der inneren Ergriffenheit der Versammlung.

Einzelne glauben, das Blut Christi fließen zu sehen. Frauen umarmen sich unter dem Rufe: Ich habe den Herrn Jesum gewonnen! Der Geistliche betet: Herr, lasse alle niederknien und wer es nicht tut, den weise hinaus! Die Aufforderung wird allseitig befolgt. Einer nur, dem in seiner abweichenden Auffassung guter Rat genügend eigen war, nicht mitzuknien, macht eine Ausnahme. Wilde Rufe: Hinaus! Hinaus! ertönen, und nachdem der Mann sich entfernt hat, heißt es: Nun ist der Teufel draußen.“⁶

In der „Neuen Casseler Zeitung“ vom 31. Juli 1907 war zu lesen:

Das ganze bietet einen sinnverwirrenden Eindruck, man glaubt es mit Hypnotisierten zu tun zu haben. Wer nicht mitmacht, nicht mit niederkniet, der wird hinausgewiesen. Die von Cassel ausgegangene Bewegung, die von zwei in der inneren Mission beamteten Herren gefördert wird und bei der zwei angeblich mit besonderen religiösen Kräften ausgestattete Schwedinnen eine führende Rolle spielen, hat sich von Cassel aus nach auswärts ausgebreitet. So werden aus Großalmerode ganz unglaublich klingende Dinge berichtet. Dort legte in einer Versammlung ein Mann Kragen und Manschetten ab, um dem Luxus zu entsagen, Mädchen entledigten sich aus dem gleichen Grunde der Hüte, die „Bekehrten“ fassen einander an und tanzen!

⁵ *Erich Schnepel*, Ein Leben im 20. Jahrhundert, Bd. II, Wuppertal ©1976, 106.

⁶ *Witzenhäuser Kreisblatt* vom 3. 9. 1907 Nr. 104, Landeskirchliches Archiv Kassel.

In Großalmerode glaubt man, daß besondere Heilsdinge in religiöser Beziehung sich vorbereiten.

Paul Fleisch schildert den Vorgang in seinem Buch „Die Pfingstbewegung in Deutschland“:

„In einer der ersten Versammlungen, machte Wiegand vor Freude Sprünge. Holzapfel legte ihm die Hand auf und beruhigte ihn. Wiegand setzte sich, äußerte aber bald: ‚Ich habe eine Botschaft empfangen. Als ich vorher vor Freuden hüpfte, hat mich eine Seele angerührt. Diese Seele ist von der Macht der Finsternis umfungen und muß sich beugen.‘ In demselben Augenblick fiel Holzapfel zu Boden und blieb wohl eine Viertelstunde bewußtlos liegen. Br. Pr. (wohl Prediger, später in Striegau) hörte in einer Versammlung in seinem Inneren eine Stimme: ‚Lege deinen Schmuck von dir, daß ich weiß, was ich dir tun soll.‘ Auf seine Frage: ‚Was für Schmuck?‘ erwiderte die Stimme: ‚Die Manschettenknöpfe.‘ Sie waren unecht, aber er legte sie ab. Die Stimme fuhr fort: ‚Hast du nicht eine Taschenuhr?‘ ‚Die brauche ich doch.‘ Die Stimme verwies auf die Turmuhr. Er legte auch die – ebenfalls unechte – Uhr ab. ‚Du hast noch einen Trauring, lege ihn ab!‘ Das tat er nicht, aber die Stimme forderte: ‚Jetzt stehe auf und verkündige, was der Herr an dir getan hat!‘ ‚Herr, dann mußt du selbst mich auf die Füße stellen und mir den Mund auftun.‘ Da wurde er in die Höhe gerissen und mußte laut herausschreien, was geschehen.“⁷

Es kam zur Spaltung in der Gemeinde Großalmerode. Eine Zeitung berichtet.

„In Großalmerode haben 160 Mitglieder der landeskirchlichen Gemeinde beim Amtsgericht schriftlich ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt. Das ist eine Wirkung der vom Ortspfarrer Holzapfel geleiteten religiösen Schwärmegeisteri. Unter den Ausgetretenen befinden sich fast sämtliche Hauptsteuerzahler des Ortes, die etwa drei Viertel der Kirchensteuern aufbrachten. Dieser Massenaustritt aus der Landeskirche soll nach der Absicht der Ausgetretenen als ein Protest gegen das Verhalten der Geistlichkeit und des Konsistoriums aufgefaßt werden, nicht als ein Ausdruck der Feindschaft gegen die Kirche überhaupt. Um das Konsistorium endlich zum ernsthaften Einschreiten zu drängen.“⁸

Pfarrer Erich Schnepel berichtet rückblickend in seiner Autobiografie:

„Als die Versammlungen (in Kassel) verboten wurden, holte Pfarrer Holzapfel die Träger der Sache nach Großalmerode. Dort setzten sich die Versammlungen durch Monate fort. Wieder war es eine Mischbildung. Es entstand manches neue Leben mit Jesus. Viele zogen als fröhliche Zeugen Jesu in die Dörfer der Umgegend. Daneben gab es unheimliche Erscheinungen. Es wurde in eigenartiger Weise in Zungen geredet. Ich habe noch alte Zeitungsberichte aus jener Zeit gelesen, in denen diese Versammlungen geschildert wurden. Man kann nicht sagen, daß der Berichterstatter von ihnen beeindruckt war. Sie konnten durch ihre seelische, überschwengliche Art eher abstoßen. Gesunde, echte Geistesbewegung sieht anders aus. ... Nach einigen Monaten fanden die Versammlungen ihren Abschluss. Im Verborgenen ging noch einiges weiter. Lange vor meiner Zeit waren diese Dinge erloschen, aber die Auswirkungen waren erschütternd. Das geistliche

⁷ Paul Fleisch, Die Pfingstbewegung in Deutschland. Ihr Wesen und ihre Geschichte in fünfzig Jahren, Hannover 1957, 49.

⁸ Witzenhäuser Kreisblatt vom 3.9.1907 Nr. 104, Landeskirchliches Archiv Kassel.

Leben ging in den Jahren nach dem Einbruch der Pfingstbewegung zurück. Dieser Rückgang fällt so stark mit dem Anfang der Pfingstbewegung zusammen, dass für mein Urteil durch jenen Einbruch der Pfingstbewegung der echte Frühling des Geistes Gottes in Großalmerode gestört und schließlich zerstört wurde.“⁹

Pfarrer Holzapfel verließ 1931 die Gemeinde, um in den Ruhestand zu gehen.

Ähnliche Berichte kamen aus Röhrda:

„Auch in Röhrda wird die Bewegung durch den dort amtierenden Pfarrer Junghans geleitet, der erst kürzlich in der Kirche selbst bis lange nach Mitternacht Bet-Übungen abhielt. Beim Verlassen der Kirche vollführten die ‚Gläubigen‘ einen solchen Lärm, daß die schon friedlich schlafenden Röhrdaer voll Schrecken auf die Straße gestürmt kamen. Infolge einer Beschwerde des Bürgermeisters beim Landrat darf denn auch fortan die Kirche nur zu den gewöhnlichen Gottesdiensten geöffnet werden.“

Die Bewegung weitete sich nach Eschwege aus:

„Aus Kurhessen. Die neue Heiligenbewegung scheint in Hessen noch lange nicht am Ende angekommen zu sein. So werden in der Eschweger Gegend Versammlungen der Erweckten abgehalten. In Kassel ist der Bewegung ja nun glücklich das Wasser abgegraben worden; aber in Großalmerode steht der Rummel noch in voller Blüte. Von dort her werden Dinge mitgeteilt über das Zungenreden eines Knaben, Bekehrungen und wunderbare Kraftübertragungen, die erkennen lassen, wie dieser Unfug immer noch um sich greift.“¹⁰

Ebenso nach Wildungen:

„Hier erzählte ein Augenzeuge: ‚Inmitten des Zimmers lag eine Frau mit geschlossenen Augen und verzerrten Gesichtszügen auf Stühlen, den Kopf in den Schoß einer anderen Frau gebettet, auch dieser rannen bei blödem Gesichtsausdruck Tränen aus den Augen. Der verblödete Gesichtsausdruck war überhaupt bei den meisten zu finden. Man hatte den Eindruck, als ob man unter Epileptikern weilte. Die liegende Frau verfiel von Zeit zu Zeit in krampfhaftes Zuckungen und flüsterte scharf: ‚Er ist da, er ist da. In den Staub, in den Staub!, worauf sich alles verzückt in die Kniee warf.‘ Eine am 18. 8. erlassene klare und verständliche Warnung des Kirchenvorstandes blieb nicht ohne Eindruck.

In Kassel hatten die Stadtverordneten die Vorgänge für sehr bedauerlich erklärt und dem Blauen Kreuz mit Entziehung der Beihilfe von 1000 Mark gedroht. Der Vertreter der Inneren Mission konstatierte in der Sitzung, daß weder die Innere Mission noch überhaupt kirchliche Kreise etwas mit der Sache zu tun hätten. Das Konsistorium verbot den Kasseler Pfarrern die Teilnahme und erließ eine Warnung an die Gemeinden.“¹¹

Im „Evangelischen Allianzblatt“, das in zunehmenden Maße eine kritische Stellung einnahm, wurden Berichte aus Zürich veröffentlicht:

⁹ E. Schnepel, Ein Leben im 20. Jahrhundert, 106.

¹⁰ Frankfurter Zeitung III. Morgenblatt vom 14.8.1907, No 224.

¹¹ Von Paul Fleisch zitiert in: Die Pfingstbewegung in Deutschland, Hannover 1957, 49f.

„Das ‚Zungenreden‘ in Zürich.

Die ‚Hoffnungsstrahlen‘ (ein von Markus Hauser begründetes Schweizerisches Monatsblatt) schreiben: „Nun haben wir diese Vorgänge auch in Zürich. Die beiden Norwegerinnen in Begleitung der Übersetzerin, die auch in Cassel mitgewirkt hatten, wurden von einem Manne hier eingeladen. Durch einen Bruder von auswärts dazu veranlaßt, wohnte ich einer Versammlung bei und wir hatten auch eine zweistündige Unterredung mit den Damen. Letztere machten uns einen guten Eindruck. Sie haben ihren Heiland lieb und leben in Gottes Wort. Ganz anders aber war unser Eindruck in der Versammlung ...

Ich bin froh, daß ich nicht nur von meinen eignen Eindrücken reden muß, sondern dieselben von den beiden andern Brüdern bestätigt finde. Dieses nervöse Schütteln und körperliche Schaffen auf den Stühlen, dann auf dem Boden, sowie das Ausstoßen von unverständlichen Lauten konnte uns durchaus nicht die Auffassung abgewinnen, daß diese Wirkungen von Gottes Geist seien. Ich glaube mich nicht zu versündigen, wenn ich sage: einige haben sich seelisch in diese Nervenregungen hineingesteigert und andere wurden in ihren Nerven davon angesteckt. Dieser Eindruck wurde mir bestätigt durch einen jungen Mann, der mit ganzem Herzen den verschiedenen Versammlungen beiwohnte. Eines Abends nahm er seine Familie mit.

Gleich in dieser ersten Versammlung wurde seine Schwester ergriffen. Der Bruder sagte ihr: ‚Ich habe mir gedacht, daß du bald unter die Macht kommen werdest; denn du hast schwache Nerven. Leute mit starken Nerven müssen länger warten.‘ Am Sonntag wurde er erfaßt. Die Nacht darauf hörte die Nachbarin, wie der junge Mann am Fenster stand und sagte: Es muß brennen; denn der Himmel ist ja so rot und dahinter die dunklen Wolken. Die Nachbarin aber sah nichts als einen prächtig klar-blauen Nachthimmel. Am nächsten Tag war der junge Mann arbeitsunfähig. Einige Tage darauf war er wiederum arbeitsunfähig. Dabei gingen ihm die Augen auf, daß er sagte: das ist doch merkwürdig; ich habe gemeint, der Heilige Geist gebe mir Kraft und jetzt fühle ich mich geschwächt ...

Eine Jungfrau berichtete mir, sie sei auch in einer Versammlung gewesen, und es sei ihr ganz unheimlich geworden. Einige Tage habe sie immer unter dem Eindruck gestanden, es verfolge sie jemand. Demgegenüber wurde mir von anderer Seite mitgeteilt, daß in dieser Zeit wirkliche Bekehrungen vorgekommen seien.¹²

Ähnliche Berichte kamen aus Dänemark und Norwegen. So stelle ich von diesen Gemeindeberichten her zusammenfassend fest: Beunruhigende Nachrichten aus verschiedenen Gemeinden ließen diejenigen, die zunächst den „Aufbruch des Heiligen Geistes in Kassel“ begrüßt hatten, immer fragender werden. Dazu trafen Nachrichten vom Missionfeld ein. Angereiste Zungenredner, die meinten, sie bekämen ein „missionarisches Zungenreden“, reisten enttäuscht und depressiv verwirrt wieder ab, weil sie die Sprache des Missionsfeldes doch nicht bekommen hatten.

¹² Evangelisches Allianzblatt, 1907, 340 f.

3. Dirk Hermanis Dolman und Theodor Haarbeck

Ich möchte mich jetzt den Beweggründen von zwei Persönlichkeiten zuwenden, die nur schweren Herzens zu ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der „Pfingstbewegung“ gekommen sind: Dirk Hermanis Dolman und Theodor Haarbeck.

Dirk Hermanis Dolman

Dirk Hermanis Dolman leitete eine Judenmission als ein freies Werk in Hamburg-Wandsbek. Er war am Heiligabend, den 24. 12. 1860 in Holland als Sohn eines Evangelisten geboren worden, hatte dann die englische Sprache gelernt und an der Universität Durham Theologie studiert. Nach einer kurzen Anstellung in Nottingham wurde er von der Londoner Judenmission nach Hamburg gesandt, wohin er 1897 mit seiner Frau Helene zog. Gemeinsam bauten sie ein bedeutsames Missionswerk auf mit der Konferenzhalle „Bethel“. In seiner Zeitschrift „Israels Hoffnung“ (später „Botschafter des kommenden Königs“) berichtete er über seine Missionstätigkeit an den in Hamburg weilenden Juden. Wie Holzapfel hatte auch er die Blankenburger Allianzkonferenz besucht (erstmalig 1898), wo er 1899 auch Jonathan Paul kennenlernte. Bald lud er zu einer „Wandsbeker Pfingstkonferenz“ ein, gewissermaßen an jedem Pfingstfest ein „Blankenburg“ im Norden. Auf diesen Konferenzen sprach auch Jonathan Paul und es entwickelte sich mit ihm eine erfreuliche Dienstgemeinschaft.

Dolman wurde gefragt, warum er die „Berliner Erklärung“ unterschrieben habe. In seinem Blatt „Israels Hoffnung“ nahm er ausführlich Stellung:

„Man hat mich gefragt, wie ich meinen Namen schreiben könnte unter eine Erklärung, welche sagt, daß wir den lieben Bruder Paul, solange er seine jetzige Meinung festhält, nicht als Lehrer und Führer in der Gemeinde Gottes anerkennen können.

Persönlich bin ich Bruder Paul zu tiefem Dank verpflichtet. Der Herr [!] hat mich durch den Bruder reichlich gesegnet. Auch auf unserer Wandsbeker Konferenz hat der Herr oft das Zeugnis des Bruders gebraucht. Ich habe den Bruder aufrichtig lieb und jetzt mehr als je. Es ist mir nicht leicht geworden, die Erklärung gegen den Bruder abzugeben. Ich bitte den Herrn, daß Er dem Bruder Licht gebe in dieser Hinsicht ...

Gern blicke ich zurück auf die Tage, welche Bruder Paul in unserm Hause verlebt hat; Segen ging von ihm aus, unermüdet war er im Dienste des Herrn, bei Tag und oft in den Nachtstunden. Gern bezeuge ich, daß ich nie etwas in dem Bruder gesehen habe, was nicht stimmte mit seinem Wandel in der Nachfolge Jesu. Ich habe auch nie danach gesucht und bitte den Herrn, Er möge meinen teuren Bruder bewahren. Damit kann ich aber nicht nicht sagen, daß der Bruder frei ist von „inwohnender Sünde“. Seine Gedankenwelt entzieht sich ganz meiner Beurteilung.“¹³

¹³ *Dirk Hermanis Dolmann*, „Die neue Pfingsbewegung“, in: *Israels Hoffnung*. Ein Botschafter des kommenden Königs, Wandsbek 1909, 126–129.

Hier will ich Dolmans Artikel unterbrechen und einige Bemerkungen zu Jonathans Pauls Entwicklung innerhalb der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung einschieben.

4. Joanthan Pauls Entwicklung innerhalb der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung

Jonathan Paul (1859–1931) nahm zu jener Zeit eine außerordentliche Vertrauensstellung in „Gnadau“ ein. Seit 1894 war er Schriftführer des Verbandes. Als solcher gab er die Berichte und Verhandlungen der Gnadauer Konferenzen heraus. Er war stark beteiligt an der Gründung und Durchführung der Konferenz in Nakel, der „östlichen Gnadauer Konferenz“, seit 1897 war er Vorsitzender des deutschen Jugendbundes für Entschiedenes Christentum (EC). Mit Jakob Vetter gemeinsam hatte er die Zeltmission gegründet und war einer ihrer dominierenden Evangelisten. Auch war er an der Gründung des Vandsburger Schwesternhauses beteiligt, zu dessen Leitung er neben Krawielitzki u. a. gehörte. Auf zahlreichen Konferenzen war er begehrter Redner. Er redigierte eine Zeitschrift „Die Heiligung“ und hatte mehrer Schriften herausgegeben. Stark beeinflusst von der Heiligungs-bewegung, in deren Strömung sich damals etliche Vertreter „Gnadaus“ befanden, hatte er seit einigen Jahren Gedanken geäußert, die starke Bedenken hervorgerufen hatten.

4.1 *Die frühere Haltung Jonathan Pauls*

Zwei Beispiele aus dem Jahr 1904:

Im Aprilheft 1904 seiner Zeitschrift „Heiligung“ konnte man unter dem Thema „Jesus wird!“ Formulierungen lesen, die andere so nicht unterschreiben wollten:

„Ich hatte diesen Gedanken früher schon oft gehabt und auch ausgesprochen. Jetzt aber handelt es sich darum, ob ich Ihm – meinem neuen Adam – mich so gänzlich überlassen wolle; ob ich es Ihm zutraue, dass Er mein neuer Adam ganz und voll sein werde in jedem und allem; ob Er so alles mir sein werde, daß ich fortan von Ihm belebt – nicht mehr sündigen werde. Es war ein gewaltiger Augenblick, als diese Frage mit voller Bestimmtheit und Wucht auf mich eindrang. Es hieß in mir: ‚Wird Jesus dies alles für dich sein?‘ Und dann ertönte in meinem Innern die Stimme des Glaubens:

‚Jesus wird!‘ ...

Es war zuerst wie ein leises Zittern, das durch meine Seele ging. Aber – zitternd über die Größe der Sache – traute ich es Ihm doch zu: und immer wieder rief ich:

‚Jesus wird!‘

Gott allein weiß es, was mir diese Worte in jener Stunde gaben. Schuppen fielen von meinem Geistesauge. Ich sah den alten Adam und mit ihm das Sündengesetz am Kreuz hingerichtet. Ich sah, daß ich hinfort nichts mehr

mit ihm zu tun habe, sondern daß mein Leben fortan unter die zwei Worte gestellt sei:

„Jesus wird!“ ...

Nicht: „Ich werde“; nicht: der alte Adam wird; nein, Jesus wird. Alle meine bisherigen Anschauungen lagen damit auf einmal zertrümmert; denn zugleich mit diesem Glauben an meinen neuen Adam sah und fühlte ich mich von jedem Hang zur Sünde erlöst. Tag und Nacht verging, Tage und Nächte gingen hin: und es war und blieb in mir neu. Wohl traten allerlei Proben an mich heran, aber ich lebte in seliger Neuheit des Lebens. Es war mir so, als gingen alle diese Dinge mich gar nichts an. Was immer an mich herantrat, ich lebte von den zwei Worten und der darin beschlossenen Wahrheit:

„Jesus wird!“¹⁴

Solche Äußerungen: „Jesus wird es bewirken, das ich nicht mehr sündigen werde“, meinen „alten Adam nicht mehr sehe“ – wurden von vielen so verstanden, als ob er die Grenze zum Perfektionismus überschritten habe. Zumal er in der „Heiligung“ jener Jahre immer wieder von „Vollkommenheit“, von der „Freiheit von innewohnender Sünde“, von „Völliger Reinigung“, gänzlicher Freiheit“ geschrieben hatte.

Ein weiteres Beispiel: J. Pauls Referat zur Gnadauer Konferenz 1904:

Während der Konferenz Jonathan Paul ein Referat zu dem Thema: „Unsere Aufgabe im Reiche Christi ist Glauben“. Während des Referates sagte er:

„O, wenn der hochgelobte teure HERR doch geben könnte, daß heute Morgen viele Brüder und Schwestern, die den Fuß noch nicht auf diesen kostbaren Grund ihres Glaubens gesetzt haben, ihn daraufsetzen und eingehen in diese unaussprechliche Seligkeit, die dann herauskommt, wenn man nicht mehr verklagt wird von der Sünde. Ich hab's satt bekommen, das Verklagt werden von der Sünde. Und man kann es satt bekommen, wenn man wie ich 14 Jahre mit heißer Sehnsucht danach ausgeschaut hat: ‚Gibt es eine völlige Erlösung, daß man ununterbrochen – darum handelt es sich – durch Jesus bewahrt gehalten, wandern, und es dem Feinde nicht mehr gelingen kann, uns da und dort hinzureißen?‘ Und dann stehen die Worte da: ‚Bleibet in Mir!‘ Gibt es ein ununterbrochenes Bleiben in Jesu? Und wenn ja, dann ist das Geheimnis gelöst, denn ihr wißt: Wer in Ihm bleibt, der sündigt nicht ...

Lest eure Bibel einfältig und nehmt sie so, wie sie ist. Ich hatte in meiner Bibel gelesen: Der alte Mensch wurde mitgekreuzigt. Darnach aber machte ich die Erfahrung: Er regte sich wieder. Dann kam der Augenblick, wo der Geist Gottes mir zeigte: Ich sollte, indem ich Jesum anschaute, Ihm das Vertrauen schenken, daß ER so mein zweiter Adam sein werde, daß ich den alten nicht wieder zu sehen bekäme: Ich tat dies im Glauben, und das Ergebnis war: Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Die Bibel ist Wahrheit. Es sagte mir jemand: ‚Bruder Paul, deine Theorie ist unverdaulich, deine Praxis ist gut.‘ Aber ich habe keine Theorie, sondern nehme die Theorie der Bibel, des Paulus so, wie sie dasteht. Die Bibel sagt: ‚Unser alter Mensch

¹⁴ Jonathan Paul in: Die Heiligung, April 1904, 4 f.

wurde mit Ihm gekreuzigt, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.' Das wurde mir zugemutet zu glauben.“¹⁵

Im Anschluss an dieses Referat geschah etwas Einmaliges in der Geschichte der „Gnadauer Konferenzen“. Das Komitee fügte in der Veröffentlichung des Verhandlungsberichts eine Nachbemerkung an:

„Bemerkung: Das Komitee des deutschen Verbandes für Evangelisation und Gemeinschaftspflege legt Wert darauf, am Schlusse der Besprechung über das Referat P. Pauls als Ergebnis derselben und als Ausdruck der Konferenz folgendes auszusprechen:

„Einig war man sich darin, daß das ununterbrochene Bleiben in Jesu das für das Christenleben zu erstrebende Ziel sei. Dagegen wurde die Behauptung des Herrn P. Paul von der Hinwegnahme der Sündennatur im Menschen von der Mehrheit der Redner ausdrücklich abgelehnt.“¹⁶

4.2 Die Kritische Haltung D. H. Dolmans

Auf diesem Hintergrund verstehe ich eine gewisse Wachsamkeit bei einigen Tagungsteilnehmern gegen Äußerungen von Jonathan Paul, auch bei Dirk Hermanis Dolman. Dolman wendet sich in seiner Begründung seiner Unterschrift unter die „Berliner Erklärung“ zunächst gegen die „Befreiung von der innewohnenden Sünde“:

„Wer mein Buch ‚Der Weg zum Ueberwinden‘ und ‚Jesus in der Stiftshütte‘ gelesen hat, weiß, daß ich immer vor der Lehre von der Befreiung der ‚innewohnenden Sünde‘ gewarnt habe, obgleich ich Bruder Paul zu lieb hatte, ihn mit Namen zu nennen. Ich halte die Lehre für unbiblich und praktisch für nichts anderes als die Lehre der Sündlosigkeit ...

Die Lehre der Freiwerdung von der ‚innewohnenden Sünde‘ wird ohne Zweifel von Satan benützt. Wo man glaubt, der Feind sei vertrieben, kann das Wachen leicht vernachlässigt werden. Ich könnte einen Bruder nennen, der Tausenden ein Wegweiser zu Jesu sein durfte, nicht nur in England, sondern auch in Deutschland. Er glaubte, sündlos geworden zu sein, und sagte, er habe in soundsovielen Wochen nicht gesündigt. Dann kam ein tiefer Fall. Er mußte sich zurückziehen. Bis zu seinem Tode wurde er lahmgelegt ...

Ich richte Bruder Paul nicht. Er steht und fällt seinem eigenen Herrn. Wo Bruder Paul jedoch auf eine diesbezügliche Frage geantwortet hat: er brauche seit längerer Zeit nicht mehr die Bitte des Vaterunser zu beten: ‚Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern‘, das heißt, er habe keine bewußten Tat- oder Gedankensünden, dann steht entweder Bruder Paul einzig da unter tausenden von Gotteskindern, welche bestrebt sind, ein Leben in der Nachfolge Jesu zu führen, oder ich muß leider zu dem Schluß kommen: Der geliebte Bruder lebt in einer furchtbaren Selbsttäuschung: ‚So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.‘ (Joh. 1, 8).“¹⁷

¹⁵ Jonathan Paul, Unsere Aufgabe im Reiche Christi ist Glauben, in: Das ewige Reich unsers HErrn Jesu Christi. Verhandlungen der neunten allgemeinen deutschen Gnadauer Pfingstkonferenz zu Schönebeck a. E. vom 24. bis 26. Mai 1904, Stuttgart 1904, 42.

¹⁶ Ebd., 69.

¹⁷ D. H. Dolmann, „Die neue Pfingsbewegung“, in: Israels Hoffnung 1909, 128.

Dann nimmt Dolman Stellung zum Zungenreden:

„Freilich sah ich auch dann schon eine sehr bedenkliche Seite in der Bewegung. Barrat lehrt, daß die Gabe des Zungenredens der vollen Pfingsttaufe folgte. Diese Behauptung ist nicht biblisch. Nirgendwo lesen wir, daß die 3000 Seelen am ersten Pfingstfeste nach ihrer Taufe die Gabe des Zungenredens bekommen haben, auch nicht bei den 5000, welche nachher zu der Gemeinde getan wurden, auch nicht bei der Erweckung in Samaria (Apost. 8); auch lesen wir nicht, daß diese Gaben der Gemeinde auf den Missionsreisen des Apostels geschenkt wurden ...

Der Heilige Geist gibt uns keine nutzlosen Gaben, wofür wir keine Verwendung haben, und welchen Nutzen bringt es, wenn eine Schwester in Brieg neun fremde Sprachen redet, welche niemand in der Versammlung versteht. Da ist kein einziger Beweis, daß ein Zungenredner seine Gabe in dem betreffenden Lande ausgeübt oder in der fremden Sprache die Bibel ausgelegt hat. Missionar Todd-Makao (China) schreibt: ‚Mr. und Mrs. Mc. Intosch glaubten, die Gabe bekommen zu haben, chinesisch zu reden; sie kamen nach China, aber konnten keinen einzelnen Satz in der Sprache reden und haben immer einen Dolmetscher gebraucht!‘ Mehrere Beispiele, wo die Geschwister tief enttäuscht zurückkehrten, könnte ich angeben.“¹⁸

Am bedenklichsten beurteilt Dolman das in der Pfingstbewegung übliche „Weissagen“:

„Viel gefährlicher als das Zungenreden scheint mir die Gabe des Weissagens, wodurch einer geisterfüllten Person „Botschaften“ gegeben werden. Viele von diesen Aeüßerungen sind stenographiert worden. Oft redet dieser Geist, als ob er Jesus selbst sei: ‚Ich Jesus bin in das Fleisch gekommen.‘

Ein Bruder, welcher jetzt Gott dankt, daß er aus dieser Bewegung wieder befreit worden ist, schreibt: Jesus würde nie seine Kinder, nur weil sie einer noch fraglichen Bewegung kritisch gegenüberstehen, ‚Feinde‘ oder ‚Füchse‘, ‚Wölfe‘ oder ‚Schlangen‘ nennen. Wohl aber sieht das einem solchen Geist ähnlich, der ängstlich darüber wacht, daß sein Betrug nicht aufgedeckt ... werden möchte.“¹⁹

In den Zeitschriften-Nachrichten jener Zeit war deutlich geworden: Viele „Weissagungen“ hatten sich nicht erfüllt. Manche hatten sich als Täuschung, Irrtum oder Lügen herausgestellt. Wenn Weissagungen religiös instrumentalisierte „Argumente“ werden, gerät die ganze Botschaft in Mißkredit.

4.3 Die Haltung von Andreas Graf von Bernstorff (1844–1907)

Im Kontrast dazu möchte ich einen kurzen Blick auf den langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz Andreas Graf von Bernstorff richten, der allerdings 1907 schon verstorben war.

Bernstorff hat nie behauptet: „Das hat mir der Herr gesagt...“ oder „das hat mir der Geist Gottes klargemacht“ o. ä. Gewiß wusste er auch, dass wohl jede Verkündigung im Namen des Herrn Jesus geschehen soll, aber wer mit einem solchen Anspruch auftritt, macht jede weitere gemeinsame

¹⁸ Ebd., 127.

¹⁹ Ebd.

Suche nach einem Weg unmöglich. Das verhindert jede brüderliche Beratung und Korrektur, denn wer will sich schon „mit Gott oder dem heiligen Geist anlegen?“ Bernstorff zog – bei allem Durchblick – vor, von seiner Erkenntnis, oder seiner Meinung zu sprechen. Er wollte sich nicht über andere erheben, sondern mit allen anderen gemeinsam unter dem einen Herrn stehen. Vielleicht hat ihm diese Haltung das langjährige Vertrauen in der Evangelischen Allianz erhalten.

Doch zurück zu Dolman. Ein weiterer Beweggrund, die „Berliner Erklärung“ zu unterzeichnen, war die beobachtete Zertrennung und Zersplitterung, die das Zungenreden hervorgerufen hatte.

„Ich habe vor mir einen Bericht aus Los Angeles, aus China und Indien, und überall, wo das Zungenreden gewesen ist, da sind die Folgen Zertrennung und Zersplitterung unter den Gläubigen. Gerade diese Trennungen veranlaßten Pastor Smale, den Pastor der Kirche, wo zuerst das Zungenreden ausbrach, sich von der Bewegung loszusagen. Er schreibt: „Nachdem der Geist auf die 120 gefallen, waren alle eines Sinnes, ein Herz und eine Seele, hier ist Haß und Neid. Die Gläubigen zu Jerusalem fanden Gnade bei allem Volke; die Ausschreitungen, welche beim Zungenreden in Los Angeles stattgefunden haben, haben Schande auf die Gemeinde Gottes gebracht.“²⁰

4.4 Theodor Haarbecks (1846–1923) Stellung

Wenden wir uns nun dem Direktor des „Johanneums“, Theodor Haarbeck zu. Haarbeck war 1868–1863 Lehrer in Bern an der Lerber-Schule, wurde dann 1883 zum Inspektor von St. Chrischona berufen. Von dort kam er 1890 als Direktor an die Evangelistenschule Johanneum. Später, am 11. Juni 1911, wurde er zum Präses des Gnadauer Verbandes gewählt. Nach der Niederlegung des Präsesamtes übernahm Walter Michaelis (1866–1953) diese Funktion wieder. Haarbeck ist als Autor hilfreicher und weitverbreiteter Bücher bekannt:

- 1902 „Biblische Glaubenslehre“ (bis zur Gegenart wiederholt herausgegeben),
- 1913 „Der Dienst am Evangelium in Predigt und Seelsorge“, Haarbecks „Praktische Theologie“,
- 1921 „Das christliche Leben nach der Schrift“, seine „Ethik“ für den Gebrauch in den Gemeinden.

Er ist unter den Unterzeichnern der „Berliner Erklärung“ 1909 nicht aufgeführt. Umso erstaunlicher ist es, dass er wenige Monate später für das „Johanneum“ eine scharf ablehnende Erklärung gegen die sich „Pfingstbewegung“ nennende Bewegung veröffentlicht, deren Bezeichnung er bestreitet. Beim folgenden Jahresfest des Johanneums teilte er mit,²¹ dass die Anstaltsleitung an die Brüder ein Sendschreiben gegen die Bewegung gerichtet

²⁰ Ebd.

²¹ Nach P. Fleisch, Pfingstbewegung, 124.

habe, „daß sie durch Festhalten an derselben sich vom Verband des Johanneums lossagen würden.“

Während einer Konferenz von Reichgottesarbeitern in Württemberg am 28.12.1909 hielt Theodor Haarbeck ein Referat über die Pfingstbewegung. Im „Reichsgottesarbeiter“ von 1910 findet sich der Hinweis:

„Das zweite Referat am Dienstag Nachmittag hatte Herr Inspektor Haarbeck über das Thema: ‚Die Pfingstbewegung geschichtlich, psychologisch und biblisch beleuchtet.‘

Dieses Referat wird auf allgemeinen Wunsch gedruckt und erscheint im Johanneumsverlag. Es ist wohl niemand so in der Lage, diese Bewegung zu besprechen, wie der Referent, und kann ich den Brüdern nur angelegentlich empfehlen, sich dieses Schriftchen kommen zu lassen und für möglichste Verbreitung zu sorgen. Die Besprechung hielt sich in den Grenzen herzlicher, brüderlicher Liebe zu den in der Pfingstbewegung stehenden Geschwistern und war fern von jeglichem Richtgeist u. dergl. Im allgemeinen fanden die Ausführungen des Referenten volles Verständnis und Einverständnis seitens der Brüder.“²²

Das Referat wurde gedruckt.²³ Es zeichnet sich durch sachliche Ausgewogenheit aus. Nach einem geschichtlichen Überblick, in dem er 1. vom Montanismus, dann 2. von der Erweckungsbewegung in den Cevennen nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes, 3. von den Inspirierten Gemeinden, 4. vom Irvingianismus und erst 5. von der Pfingstbewegung sprach, fügt er ein biblische Beurteilung der Phänomene an. Dann schlägt er vor, die Bewegung unter psychologischen Gesichtspunkten zu beurteilen und schreibt:

„III. Versuch einer psychologischen Erklärung der Bewegung.

Wenn wir die ‚Pfingstbewegung‘ versuchen zu erklären, so müssen wir zuerst konstatieren, daß in ihr eine gewaltige Kraft wirksam ist, eine Kraft, welche die Menschen zu Boden wirft, welche sie an allen Gliedern zittern und beben macht, eine Kraft, welche diejenigen, die sich ihr hingeben, ungewein glücklich, fröhlich und mutig macht, eine Kraft, die in Ekstase versetzt und Gaben austeilte, Gaben des Weissagens, des Zungenredens, der Krankenheilung, Macht über Dämonen und Menschgeister. Wo kommt diese Kraft her?

Die Träger der Bewegung sagen: Diese Kraft ist der Heilige Geist. Ihre Gegner sagen zum Teil ohne Zaudern: Es ist alles satanisch und dämonisch. Der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichtes und versucht in unseren Tagen das größte Kunststück, nämlich die Auserwählten in seine Irrtümer zu verführen. Ich wage nicht, dieser Erklärung zuzustimmen, so lange noch eine andre Erklärung übrig bleibt. Und dies ist allerdings der Fall, denn die ganze Bewegung läßt sich, ich will nicht sagen restlos, aber doch mit geringen Ausnahmen psychologisch und physiologisch erklären, nämlich durch die Herrschaft des Unterbewußtseins, durch Suggestion und Autosuggestion ...

²² „Reichsgottesarbeiter“ 1910, 55.

²³ Theodor Haarbeck, Die Pfingstbewegung in geschichtlicher, biblischer und psychologischer Bedeutung, Barmen 1910.

Es soll dabei nicht geleugnet werden, daß Teufel und Dämonen mit hineinspielen, weil ja Trug und Täuschung des Teufels eigenstes Gebiet ist, und jedenfalls die Hypnose für dämonische Einflüsse disponiert.

Wir finden in den auffallenden Erscheinungen der Bewegung eine Ausschaltung des vernünftigen Denkens und Urteilens, zum Teil auch des Willens und der persönlichen Selbständigkeit. Die Bewegung ist einheitlich, sie zwingt ihre Anhänger unter die eiserne Herrschaft bestimmter Parolen und Anschauungen.“

Weiter geht er der Frage nach: Was können wir lernen?

„Ich fasse das positive Resultat unserer Beobachtungen kurz zusammen, indem ich sage: Wir haben aus der Pfingstbewegung folgendes zu lernen:

1. Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben von oben.
2. Gott gibt dem, der ihn bittet und der sich im Glauben bewährt und übt.
3. Das Haschen nach außerordentlichen, in die Augen fallenden Erfahrungen und besonders ihre Veröffentlichung ist gegen die Gnade und gegen den Glauben und gegen die Keuschheit.
4. Was die Gnadengaben betrifft, so wollen wir uns an Röm. 12, 4 ff. und 1. Kor. 12, 4 ff. halten. So lange es am Notwendigen fehlt, haben wir das Besondere nicht zu erstreben.
5. Die Zubereitung auf die Erscheinung des Herrn hat mit der Zeit seines Kommens nichts zu tun. Wir wollen uns innerlich bereit halten, unserm Herrn jeden Augenblick zu begegnen.
6. Bereit ist jeder, der im Vollsinn des Wortes im Glauben steht und zum Leib Christi, zur Gemeinde Jesu gehört. Die Schrift weiß nichts von einer Elite aus der Gemeinde. Die Gemeinde ist selbst die Auserwählte.“

An Haarbeck können wir erkennen, wie sorgfältig einige Persönlichkeiten jener Zeit geprüft haben, ehe sie zu einer Beurteilung kamen. Im „Johanneumsboten“ schreibt Haarbeck 1907 über „Die neue Geistesbewegung“.²⁴

Er stellt zunächst fest:

„Erfreuliche Mitteilungen:

- a) Viele sind wirklich gesegnet worden und haben neues Leben aus Gott empfangen.
- b) Andere haben die Erlösermacht des Heilandes erfahren und wurden gereinigt und von Sündenbanden gelöst.
- c) Trotz der Verwirrung sind viele zur Bekehrung gekommen und jagen auch der Heiligung nach.
- d) Das Verlangen nach dem Kommen des Herrn ist bei vielen lebendiger geworden.

Groß ist der Segen, groß ist aber auch der Schaden, der angerichtet ist.“

Aber auch anderes wurde berichtet

„Unheilvolle Folgen:

- a) Viele ‚Geistgetaufte‘ halten sich allein für die klugen Jungfrauen, die nicht in die antichristliche Trübsal müßten, sondern entrückt würden, während alle andern Gläubigen die törichten Jungfrauen seien.

²⁴ Theodor Haarbeck, „Die neue Geistbewegung“, in: Johanneumsbote 16, 1907, 2.

- b) Sie allein sind nach ihrem Urteil wirklich demütige, während andre, besonders Prediger und Pfarrer, wenn sie auch in Wirklichkeit recht demütig sind, als hochmütig angesehen und verurteilt werden.
- c) Sie können es fast nicht dulden, wenn man ihnen nüchterne Vorstellungen macht im Sinne von 1. Kor. 14, 29.
- d) Sie verlangen, ähnlich den montanistischen Propheten, daß man ihren Weissagungen unbedingten Glauben schenkt, sonst ist man ein Ungläubiger, den sie in ihrer Mitte nicht brauchen können.
- e) Es war Gefahr vorhanden, daß die ‚Geistgetauften‘ sich vom hessischen Brüderrat, also von allen andern Gläubigen, trennen (vergl. dagegen Joh. 11, 52).“

Haarbecks Urteil:

„Zum Schluß möchte ich mein Urteil über die Bewegung in kurzen Sätzen zusammenfassen.

1. Daß die Bewegung göttlichen Ursprungs ist, ist mir trotz aller Kritik noch nicht zweifelhaft geworden. Gott hat seine Gemeinde gnädig heimgesucht mit den Kräften und Gaben seines heiligen Geistes, wie denn seine Kinder und besonders seine Diener einer vollen Ausrüstung bedürfen gegenüber der wachsenden Macht der Finsternis.

Es handelt sich dabei zunächst um den heiligen Geist selbst. Viele Jünger und Jüngerinnen Jesu haben eine volle Geistestaufer empfangen, nachdem sie zuvor ihr Innerstes haben reinigen lassen von allem Rest erkannter Sünden ... Sie sind dadurch mit größerer Kraft angetan worden zur Erfüllung ihrer Aufgabe und zum Tragen ihrer Lasten, oft war auch körperliche Gesundheit damit verbunden.“²⁵

Er fügt noch eine Ausführung zum Ausdruck „reines Herz“ an:

„Es ist für solche Erfahrungen mehrfach der Ausdruck gebraucht worden: ‚Gott hat mir ein reines Herz geschenkt‘. So sehr ich mich über solche Erfahrungen freue, kann ich doch diese Ausdrucksweise nicht biblisch finden. Sie erweckt leicht falsche Vorstellungen. Ein reines Herz ist nicht eine fertige Gabe Gottes, die dann einen bleibenden Zustand von selbst zur Folge hat, sondern die Reinheit des Herzens ist und bleibt Stunde um Stunde abhängig vom Glauben und von der Erkenntnis, also nichts Fertiges und nichts Absolutes. Wenn wir die biblischen Stellen, die von der Herzensreinheit handeln, jede für sich im Zusammenhang nehmen, also Ps. 51, 12; Matth. 5, 8; Joh. 13, 10 f.; 2. Tim. 2, 22; 1. Petri 1, 22; u. a., werden wir nie die Wendung brauchen: Ich habe seit dem und dem Tag ein reines Herz, oder dergl., sondern lieber dem Petrus folgen, wenn er Apost. 15, 9 sagt: Er reinigte unsere Herzen durch den Glauben. Und zwar ist dies eine Erfahrung, die im Glauben beständig geübt werden muß. Ich habe heute kein reines Herz auf Grund einer gestrigen Erfahrung, sondern nur auf Grund meiner heutigen Glaubensstellung zu Gottes Gnade und Christi Blut.“²⁶

Dann schreibt er weiter

„2. Von dieser heiligenden und stärkenden Wirkung des heiligen Geistes sind zu unterscheiden die ekstatischen Zustände, die in der Regel verbunden sind mit Zungenreden und Auslegen der Zungenreden. Viele Brü-

²⁵ Ebd., 5.

²⁶ Ebd., 6 ff.

der und Schwestern, welche die erste Erfahrung gemacht haben, haben die Gabe des Zungenredens nicht bekommen. Die Ekstase versetzt den Geist des Menschen in die unmittelbare Nähe Gottes, sie ist ein überaus kostbares Geschenk Gottes, gleichsam ein übernatürlicher Gebetsverkehr mit Gott, da man seine Stimme hört und – wenn Auslegung dabei ist – seine Botschaften an die Gemeinde ausrichtet. 1. Kor. 14, 5b, 13. Aus diesen Stellen scheint mir hervorzugehen, daß das Zungenreden mit Auslegung dem ‚Weissagen‘ gleich zu stellen ist, demnach auch dieselbe Bedeutung haben kann, neben dem Vers 13–15 erwähnten Beten und Singen in Zungen.

Das Zungenreden an sich ist aber noch kein Beweis von Begabung mit dem heiligen Geist selbst, denn man kann mit Zungen reden ohne Liebe 1. Kor. 13, 1; ja die Erfahrung hat gelehrt, daß auch der Teufel das Wunder des Zungenredens bewirken kann.

3. Das Reden in der 1. Person, wenn von Christus die Rede ist, ist aus dem Zustand der Ekstase zu erklären. Der Zungenredner hört die Stimme des Herrn und gibt die Worte so, wie er sie hört, wieder. Wenn er davon erzählen würde, würde er sagen: ‚Das hat der Herr zu mir gesagt‘ oder ‚das läßt er euch sagen‘. Daß solche ‚Botschaften‘ in Zungen vermittelt werden, ist begreiflich, denn dabei ist der Mensch nur Sprachrohr, Bewußtsein und Individualität ist dabei ausgeschaltet.

Der Zungenredner weiß ja gar nicht, was er sagt, erst wenn das Wort gesprochen ist, kommt die Auslegung, und auch diese geschieht oft nur mit halbem Bewußtsein. Dieses Zungenreden müßte nach 1. Kor. 14 aufgefaßt werden als eine Art von Antwort auf das Reden zu Gott. In der Bibel ist das ‚Ich‘ in prophetischer Rede durchaus nicht ohne Beispiel, vergl. Jes. 55, 1, 6, 8; 63; 65; Off. Joh. 22, 7, 16. Die Frage ist nur, ob diese Art ekstatischen Verkehrs zwischen Gott und Menschen nach Abschluß des Kanons überhaupt noch vorkommt und vorkommen kann. Wenn letzteres geleugnet werden müßte, wäre alles heutige Zungenreden entweder Täuschung und Betrug oder es wäre vom Argen. Aber wenn wir im gläubigen Gebetsverkehr mit dem Herrn so oft Antwort und auch Weisung für andere vom Herrn bekommen, warum nicht auch in der Ekstase?

Dies zum Nachdenken im Anschluß an das, was Pr. Schrenk ‚Die Casseler Bewegung‘ S. 6 unten über diesen Punkt sagt:

4. Auch das Weissagen spielt in der Bewegung eine große Rolle. Ohne Zweifel hat Gott die Gabe des Weissagens, d. h. des prophetischen Blickes in die Herzenszustände, bezw. Offenbarung über sie, wieder gegeben. Die Prophetie darf aber nicht die Bewegung beherrschen oder leiten, sondern sie muß 1. der Leitung gehorchen 1. Kor. 14, 29 ff.; 2. von der Gemeinde geprüft werden. 1. Kor. 14, 29. Letzteres ist besonders deshalb nötig, weil auch der Teufel die Gabe des Weissagens geben kann, und dann wird es entweder zum Wahrsagen oder zum schrecklichen Betrug.

5. Wenn ungeheilte Menschen unter den Einfluß auffällender Begleiterscheinungen des Geisteswirkens kommen, so öffnen sie ihnen leicht ihr Nerven- und Gemütsleben. Das ist dann eine Art von Ansteckung oder Suggestion. Es treten bei ihnen ähnliche Erscheinungen auf, wie bei den Ekstatikern, aber alles ist unecht, fleischlich oder seelisch. Solche Leute schaden der Bewegung fast noch mehr, als die Dämonischen, weil der Betrug der Dämonen eher offenbar wird. Zu dieser Klasse rechne ich auch diejenigen,

über welche Br. Wiegand klagt, die Aufgeblasenen, Hochmütigen, welche sich selbst groß machen, statt die Ehre des Herrn zu suchen.

6. In einzelnen Fällen mag es vorgekommen sein, daß unter der mächtigen Wirkung des heiligen Geistes Dämonen ausgefahren sind. Daß dies unter Geschrei und Tumult geschieht, ist nicht zu verwundern; aber nicht aller Tumult ist auf diese Ursache zurückzuführen. In der Regel war es Mangel an Zucht und Ordnung. Es ging oft nicht nach 1. Kor. 14, 40. Man ließ sich gehen in seinen Gefühlen, Neigungen und Regungen, und dadurch wurde der heilige Geist gedämpft und dem Bösen Vorschub geleistet, so daß er die Versammlung übervorteilen konnte.

7. Es ist deshalb nicht möglich, ‚die Bewegung‘ als solche einheitlich zu beurteilen und eine entweder nur zustimmende oder nur ablehnende Stellung einzunehmen. Hier gilt wirklich die Ermahnung: ‚Prüfet alles und das Gute behaltet‘ 1. Thess. 5, 21. Die ‚Bewegung‘ ist aber nicht einheitlich geblieben, sondern hat sich gespalten in zwei Strömungen, von denen die eine anerkannt und angenommen werden darf, die andere bekämpft und verurteilt werden muß. Wo aber noch Mischungen vorhanden sind, müssen die leitenden Brüder tun, was sie können, um das Unlautere in jeder Form (1. Thess. 5, 22) schnell und gründlich auszuschneiden. Wir aber wollen auf Gottes Gaben nicht verzichten, weil manche sie mißbrauchen oder nachäffen, sondern wir wollen bei uns selbst in unseren Gemeinschaften darnach trachten, reine Gefäße zuzurichten, damit Gottes Geist sie füllen kann.

8. So weit hatte ich geschrieben, als mir ‚Das heutige Zungenreden‘ von Rubanowitsch in die Hände kam.^[27] Da steht man vor der Frage: Wie ist es möglich, daß dieselben Erscheinungen von verschiedenen bewährten Knechten Gottes als lauter Satansbetrug, von anderen dagegen als herrliche Geisteswirkungen beurteilt werden? Was sollen nun unsere Gemeinschaftsglieder denken, wenn sie No. 45 des Brüderboten und nachher ‚Das heutige Zungenreden‘ lesen? Aus meinen Ausführungen geht hervor, daß ich in manchen einzelnen Punkten Rubanowitsch Recht gebe. Was aber die Beurteilung des Zungenredens an sich und der Geistesmitteilung betrifft, so kann ich durchaus nicht zustimmen. Man kann auch auf verschiedene Weise nach der Schrift prüfen. Rubanowitsch tut's mit scharfer Dialektik, aber nicht immer im Geist.

Am meisten schmerzt es mich, daß Rubanowitsch einzelne bedauerliche Vorfälle, die in keiner Weise systematisch waren, in so häßlicher Weise, noch dazu entstellt und übertrieben (Seite 18), vor der breiten Öffentlichkeit ausbreitet. Das ist weder aus dem Geist noch aus der Liebe. Dagegen unterstreiche ich den Satz im Schlußwort von Br. Seitz S. 108: ‚Entweder scheidet ihr schonungslos und gründlich alles aus, was schriftwidrig, fremd, unnüchtern, fragwürdig ist, oder wir müssen dieser Sache die Tür weisen‘.^[28]

9. Herzlich gefreut habe ich mich über folgende Mitteilung von Br. Edel²⁹: ‚Ich möchte gerne bei Ihnen sein, um so manches mit Ihnen zu sprechen. Sie haben wohl gehört (NB. ich wußte dies noch nicht), daß Gott auch in Remismühle Gaben des Zungenredens und Weissagens geschenkt hat und

²⁷ *Israel Johannes Rubanowitsch*, *Das heutige Zungenreden*, Neumünster 1907. I. J. Rubanowitsch (geb. 1865, wurde um 1938 im KZ ermordet; dazu: *August Jung*, *Israel Johannes Rubanowitsch. Judenchrist – Evangelist – KZ-Opfer*, Witten 2005).

²⁸ *Johannes Seitz* (1839–1922), *Ein klärendes Wort gegen Pastor Pauls Schrift „Zur Dämonenfrage“*, o. O., o. J.

²⁹ *Eugen Edel*, *Die Pfingstbewegung im Lichte der Kirchengeschichte*, Brieg 1910.

zwar hat es in Hauptwyl angefangen. Pfarrer Stockmayer hat festgestellt, daß die Gaben in Remismühle ‚silberhell‘, also klar und göttlich seien. Auf der Konferenz in Königsberg hatte ich reichlich Gelegenheit, die Gaben des lieben Pastor Paul zu studieren. Es ist wirklich etwas Kostbares. Wiewohl es derselbe Geist ist, wie ich ihn in Hessen bei den klaren Geschwistern traf, sieht man doch den großen Unterschied, ob der Empfänger der Geistesgaben ein Kind, Jüngling oder ein Vater in Christo ist. Die Wirkung dieser Gaben war bei mir und allen Geschwistern, die ich beobachten kann, eine bleibende.“

In der folgenden Zeit beobachtet Haarbeck sorgfältig die Entwicklung in den verschiedenen Gemeinschaften, schließlich gab es mit seinen Johanneumsbrüdern immer wieder Begegnungen und schickten sie ihm Berichte. 1909 berichtet Haarbeck von einer Düsseldorfer Zusammenkunft und beklagt es, dass viele Kinder Gottes von anderen als Christen zweiten Ranges abgestempelt werden. Auch im März Jahr 1909, also fast zwei Jahre nach den Vorfällen in Kassel, ringt Haarbeck noch um ein abschließendes Urteil:

„Es wird wahrscheinlich auch die Bewegung des Zungenredens wieder unsre Kreise berühren. Die einen werden dies begrüßen, andere werden sich davor fürchten. Wenn man mich fragen würde, wie ich dazu stehe, so müßte ich offen bekennen, daß ich nicht imstande bin, ein klares und sicheres Urteil abzugeben. Man möchte ja am liebsten sofort mit beiden Händen zugreifen, weil wir uns nach den so lange entbehrten Geisteskräften von Herzen sehnen, aber die Erfahrungen der letzten Jahre mahnen zur Vorsicht. Es ist mir immer noch eine ungelöste Frage, ob die Bewegung von 1907 schon in ihren Ursprüngen eine falsch geistige war, oder ob dem ursprünglich Göttlichen Falsches beigemischt wurde, ohne daß dies in seinen Anfängen erkannt wurde. Wenn letzteres der Fall war, ist es begreiflich, daß die Bewegung schnell entarten und entgleisen und infolgedessen abgewiesen werden mußte.“

Unterdessen wird in Berlin die „Berliner Erklärung“ beschlossen. Auch Johanneumsbrüder haben sie unterzeichnet. Haarbeck lässt sich Berichte seiner Johanneumsbrüder schicken und veröffentlicht sie im „Johanneumsboten“. Im Dezember 1909 berichtet Eduard Ruprecht, welche Ruhe es ihm gebracht habe, dass er mit seiner Unterschrift unter die „Berliner Erklärung“ eine klare Scheidung von der Pfingstbewegung vollzogen habe. Ruprecht schreibt:

„Daß ich meinen Namen mit unter die in Berlin beschlossene ‚Erklärung‘ setzen durfte, hat mir sehr zur inneren Klärung und Festigung gedient. Ich bin innerlich so viel ruhiger und freudiger geworden, während ich, so lange ich in der sogenannten Pfingstbewegung verwickelt war, viel mehr Unruhe hatte. Möchte der Herr doch noch vielen die Augen öffnen können. Man wollte ja hier immer besonders weit sein und an der Spitze marschieren, und ich habe mich seiner Zeit der gleichen Sünde teilhaftig gemacht, durfte mich aber schon länger vor dem Herrn darüber beugen. Es sieht in unseren Kreisen nicht so glänzend aus, wie es nach außen oft scheinen möchte. Was uns und allen, denen der Herr Seelenarbeit anvertraut hat, not tut, ist heilige Nüchternheit, die nicht über die Linien der Schrift hinausgeht, ver-

bunden mit viel Geduld, Treue und Festigkeit. Wenn der Herr mir noch einmal ein Arbeitsfeld anvertraut, hoffe ich mit seiner Hilfe ganz anders zu arbeiten, wie früher.“ [Haarbeck kommentiert:] „Dazu sage der Herr sein Amen.“³⁰

Ein Br. Otto aus Kattowitz berichtet von dem Schaden in den Gemeinschaften und dankt für die Klarheit, die durch ein klares Urteil gewonnen wurde:

„Die Bewegung wurde hier öffentlich abgelehnt, der darin wirkende Geist als Irrgeist gekennzeichnet und jede Agitation verboten. Die noch nicht Ueberzeugten wurden von der Mitarbeit dispensiert. Dem Herrn sei Dank, daß er anfängt, seinen Kindern die Augen zu öffnen. Aber die Wunden sind da. Ach, möchten sie bald heilen. Wenn man das bisher so gesegnete Schlesien jetzt ansieht, dann muß man weinen über den großen Schaden, den der Feind angerichtet hat. An vielen Orten sind die Gläubigen in Aufregung und Unruhe. Der Herr gebe seinem Volke den Geist der Selbsterkenntnis und eine tiefe, aufrichtige Buße, damit die Bahn wieder frei wird für das Wirken des heiligen Geistes.“³¹

Hermann Schöpwinkel, der spätere Sekretär und gewissermaßen erste Archivar des Gnadauer Verbandes, berichtete damals an Th. Haarbeck von einer Konferenz in Kattowitz:

„Als ich von einer Brüderkonferenz in Kattowitz zurückkehrte, in der wir offiziell Stellung gegen die neue Bewegung genommen hatten, fand ich Ihr wertres Schreiben, welches Sie uns im Namen des Vorstandes sandten. Ich mußte laut den Herrn dafür preisen. Des Herrn Gnade hat mich und unsere Gemeinschaft (in Beuthen) vor diesem Geist bewahrt, obgleich er oftmals versuchte, Eingang zu gewinnen durch Brüder, die ihn in Brief empfangen hatten. Doch gerade der Umgang mit diesen Brüdern gab mir die innere Gewißheit, daß das nicht der heilige Geist sein kann, von dem sie durchströmt worden waren.“³²

Bruder Otto berichtet von einer Spaltung in der Gemeinschaft, die die Mission hindert:

„Br. Otto steht in Kattowitz in hartem Kampf. Die Gemeinschaft hat zwar die Pfingstbewegung entschieden abgelehnt, aber im Gemeinschaftshause selbst hat in einer Privatwohnung die Pfingstbewegung eine Heimstätte und einen Agitationsherd. Br. O. schreibt: „Manche angefaßte Seele ist schon durch die Spaltung abgestoßen worden, ja, das ganze Werk wird gelähmt; ich fürchte, die ganze Gemeinschaft wird noch verwüstet. Manchmal will das Herz bangen und zagen und die Schwierigkeiten und Kämpfe scheinen zu groß, aber der Herr hat bisher hindurchgeholfen, er wird auch weiter Gnade geben und den Weg zeigen, den wir wandeln sollen.““³³

Immer häufiger bekam Haarbeck solche Nachrichten von den Absolventen des Johanneums: Spaltungen, Zerrissenheit und Probleme mit den „Weisagungen“, in denen angeblich Jesus in 1. Person geredet haben soll – und damit Autorität beanspruchte.

³⁰ Johanneumsbote 24, 1909, 3.

³¹ Ebd., 4.

³² Ebd.

³³ Johanneumsbote 27, 1910, 15.

Den Ausschlag für Haarbecks entschiedene Stellungnahme gab dann eine Auseinandersetzung mit Eugen Edel um einen erkrankten und dann verstorbenen Bruder Schmidt. Dieser Bruder Schmidt war sterbenskrank. Durch das Gebet von Eugen Edel wurde er schmerzfrei und erholte sich sichtbar. Nun fühlte sich Br. Schmidt als bisheriger Gegner der Pfingstbewegung innerlich verpflichtet, die Pfingstbewegung erneut zu prüfen, kam bei dieser Prüfung aber nicht zu einer Bejahung. Daraufhin schrieb Br. Edel öffentlich:

„Mein Tagebuch legt noch Zeugnis davon ab, was für Tage des Gebets und der Tränen um meinen armen Bruder nun folgten. Bis in die Nächte hinein lag ich für ihn vor Gottes Gnadenthron. Ich drang aber nicht durch. Der Herr sagte mir, daß er sich seinen harten, ungebrochenen Sinn nicht wolle zerbrechen lassen und darum auch nicht nüchtern werden könne von den Verführungs- und Verblendungsstricken Satans; ich sollte aber beten, daß er sich nicht noch an anderen versündige und solche Schuld der Verführung auf sich lade, denn dann sei es um ihn geschehen, weil Satan dann seine Ansprüche auf seinen Leib mit Recht wiederholen würde. Ich schrieb ihm letzteres auch. Da eines Tages bekam ich die Weisung, nicht mehr für ihn zu beten, denn er habe gegen sein Gewissen ein Schreiben veröffentlicht (gemeint ist wohl seine Mitteilung im Allianzblatt), worin er den Geist der Gnade schmähe und gegen besseres Wissen sündige. Ich soll jetzt nur noch beten für die dadurch verführten Seelen. Das war ein Augenblick in meinem Leben, wie ich ihn noch selten durchmachte. Ich wollte gern noch beten, ich konnte nur noch weinen – aber beides kam zurück, weil ich keine Erhörung mehr finden konnte (5. Mose 3, 26b).“

Theodor Haarbeck ist empört über diese Urteile Edels, nachdem besagter Br. Schmidt im Frieden heimgegangen war, und nimmt im „Johanneumsboten“ Stellung dazu:

„Und nun Br. Edels Urteil! Daß Br. Edel Unrecht hat, bezeugt die Tatsache des seligen Heimgangs von Br. Schmidt. Br. Edel täuscht sich also, wenn er berichtet: ‚Der Herr sagte mir, er könne nicht nüchtern werden von den Verführungsstricken Satans.‘ Er täuscht sich, wenn er glaubt, von Gott die Weisung bekommen zu haben, nicht mehr für ihn zu beten. Es ist Einbildung, wenn er meint, seine Tränen und Gebete kämen zurück, weil er keine Erhörung mehr finden könne. So beruhen auch all die bösen Urteile z. B. von dem gekränkten, sich zurückgesetzt und verkannt fühlenden Fleisch, von der Verderbenssaat des Unglaubens durch die Allianzblätter (!) u. a. auf Täuschung. Wenn aber das alles Täuschung ist, in welche verlogene Gedankenwelt läßt das blicken! Stundenlanges Ringen im Gebet bei Tag und Nacht, Reden mit Gott und Antwort Gottes und alles Selbstbetrug. Davor graut mir.“³⁴

Haarbeck schließt sich in seiner Stellungnahme dann an die Ausführungen von Dr. Carl Seher in „Auf der Warte“ an. Dort kam Seher zu dem Ergebnis:

„Es ist deshalb meine eigne persönliche Meinung die, dass in dieser Beziehung viele Ausartungen des religiösen Lebens mit dem Spiritismus gleiche Erscheinungen haben, es sind aber nicht (allgemein) Dämonen, sondern es

³⁴ Die Auseinandersetzung mit Edel wird im Johanneumsboten Nr. 28 vom Dezember 1910 unter der Überschrift „Für einen Toten“ auf den Seiten 1–5 geführt.

ist der eigene Geist. Darum sind die Tatsachen, die vor uns in mancher Beziehung stehen, eben menschlicher Irrtum, und das muß eingesehen werden, sonst leidet ‚das Reich Gottes inwendig in euch‘ unsagbaren Schaden.“³⁵

Aber Haarbeck selber entscheidet sich gegen die pauschale Verurteilung der Bewegung als „dämonisch“.

„Mit dem Urteil satanisch ist wirklich nicht alles erklärt. Die Bibel gibt uns nicht die Erklärung aller Erscheinungen. Sie lässt auch noch etwas für unser Nachdenken und Forschen übrig. Tatsächlich kommen wir auch auf dem Weg der psychologischen Erklärung allmählich etwas weiter.“³⁶

Zwischen den Hamburger und Kassler Erlebnissen, die Haarbeck trotz mancher Entgleisung positiv beurteilt hatte, lagen zwei Jahre mit neuen Erfahrungen und des intensiven Prüfens. Diese führten den Vorstand des Johanneums Ende 1909 zu der Erklärung, die 1909 in „Licht und Leben“ veröffentlicht wurde:

„1. Die Bewegung ist nachweisbar in ihrem Ursprung identisch mit der sogenannten Kasseler Bewegung und zeigt auch einen gleichartigen Charakter und Geist, wenn auch an manchen Orten grobe Auswüchse abgeschnitten werden. Es ist sehr unverantwortlich, sich trotz der deutlichen Enthüllung dieser Tatsache der Bewegung hinzugeben. Wir erkennen in ihr dieselben Irrgeister, die früher schon in den Erscheinungen der Kamisarden, der Inspirierten, der Irvingianer, der Ellerschen Bewegung wirksam waren.

2. Wir finden in der Bibel nirgends, daß die Geistesgaben für die Gemeinden so furchtbare Gefahren mit sich brachten, wie wir sie jetzt allenthalben beobachten. Zugleich bemerken wir, daß die auffallenden Geistesgaben in Korinth durchaus kein Zeugnis waren von einem höheren Stand des geistlichen Lebens in der Gemeinde, die Paulus sogar fleischlich nennen mußte. Daß in den späteren Briefen die auffallenden Gaben zurücktraten, zeigt uns, daß Paulus sie nicht für wesentlich gehalten hat. Uns drückt weniger der Mangel an der Gabe des Zungenredens als der Mangel an Geisteskraft gegenüber den durch Dämonen gebundenen Menschenseelen.

3. Die Identifizierung der Bewegung mit Pfingsten ist durchaus unbiblich. Für die Pfingsterfahrung gibt die Schrift ganz andere Kennzeichen an. (Vgl. den Abschnitt in Haarbecks „Biblischer Glaubenslehre“).

4. Der Heilige Geist verbindet alles, was Leben aus Christus hat, unter sich. Die ‚Bewegung‘ dagegen isoliert sich tatsächlich von dem übrigen Geistesleben in der Gemeinde Jesu. Die ‚Geistgesalbten‘ schließen sich untereinander zusammen. Der Geist der Bewegung verlangt für sich Propaganda und richtet dadurch Spaltung und Parteilung an.

5. Die zahlreichen Ausschreitungen, welche überall vorkommen, und die mehr oder weniger alle denselben Charakter tragen, können wir unmöglich als das Wüten des Satans gegen den Geist Gottes auffassen, sondern sie liegen im Geist der Bewegung selbst, der im übrigen auch viel Gutes sagen und tun kann, um zu täuschen.

6. Daß auffallende Heilungen in der Bewegung vorkommen, leugnen wir nicht, aber diese sind noch kein Beweis von ihrem göttlichen Ursprung,

³⁵ Johanneumsbote 28, 1910, 5.

³⁶ Ebd., 4

denn die Scientisten und Spiritisten haben auch auffallende Heilungen. Ob die Gemeinde überhaupt die Gabe der Heilung in apostolischer Weise vertragen würde? Sie setzt eine Demut und Selbsterniedrigung voraus, die wir noch sehr vermissen.

7. Was von Gott unmittelbar gegeben und gewirkt ist, wird sich als göttliche Gabe erweisen und darum bleiben, auch wenn der Zusammenhang mit der Bewegung aufgegeben wird. Was beim Aufgeben dieses Zusammenhangs hinfällt, erweist sich damit von selbst als Betrug oder als menschlich seelische Übertragung. Lassen wir es auf diese Probe ankommen!³⁷

Noch ein weiterer Gedankenkreis sei in den Blick genommen.

5 Freunde Jonathan Pauls. Neutrale, geben ihre Neutralität auf und erklären sich gegen Paul und die Pfingstbewegung

5.1 Jakob Vetter (1872–1918)

Jakob Vetter – Evangelist und Gründer der Deutschen Zeltmission, war ein jahrelanger Freund und „Kampfgenosse“ von Jonathan Paul. In Elbing hatte Vetter einst Paul als Mitstreiter erkannt:

„Die erste Konferenz war in Elbing. Dort fand ich einen großen Kreis neuer Freunde, wie Pastor Krawielitzky, Pastor Girkon, Evangelist Motzkus, u. a. auch Pastor Paul, mit dem ich dort die erste Begegnung hatte. Seine frische, originelle Art erquickte mein Herz. Alle Vorurteile, die ich bis dahin bezüglich seiner Heiligungslehre hatte, schwanden. Ich erkannte in ihm einen Mann, der lebt, was er lehrt. Dazu kam seine selbstlose und rastlose Tätigkeit, die er während jener Konferenz entfaltete. Eines Nachmittags machten wir dann einen kurzen Spaziergang, auf dem ich ihm mein Vorhaben ans Herz legte. Lächelnd schaute er mich an und sagte: ‚Auch mir hat Gott schon einige Zeit ins Herz gegeben, ein Zelt zu bauen und in einem Zelte in Deutschland zu evangelisieren.‘ Wie wunderbar!³⁸

Gemeinsam mit Jonathan Paul war Vetter einst während einer Konferenz in Tersteegensruh zum Dienst in der Zeltmission eingesegnet worden:

„Die Liebe Gottes erkannten wir auch darin, daß Er uns immer die rechten Mitarbeiter gegeben hat. Mit mir wurde Br. Paul in Tersteegensruh zum Dienst eingesegnet; er hat einen treuen, liebevollen und selbstlosen Dienst in den Zelten getan. Als er nach dem Osten mit dem Westzelt ging, gab uns der Herr Br. Henrichs, der mit viel Gnade und Hingebung sieben Jahre Schulter an Schulter mit mir im Kampf stand.“³⁹

In Vandsburg hatte Vetter darum 1909 die Erklärung der Neutralen mitunterzeichnet

„Die Erklärung etlicher Brüder, die in Vandsburg zugegen waren.

1. Obige Erklärung beseitigt einen großen Teil der Punkte, welche wir seither als bedenklich und schriftwidrig in der sogenannten ‚Pfingstbewegung‘ erkannt haben, und zeigt uns die Willigkeit der leitenden Brüder, Mißstän-

³⁷ „Licht und Leben“. Evangelisches Wochenblatt, Wuppertal 1909, 686.

³⁸ Jakob Vetter, Gottes Fußspuren in der Zeltmission, Geisweid 1907, 40.

³⁹ Evangelist Jakob Vetter, ein Lebensbild. Von seiner Gattin, Geisweid. 1922, 257.

de abzustellen. Dies erkennen wir an mit herzlichem Dank gegen unsern gemeinsamen Herrn.

2. Dabei wollen wir nicht versäumen, uns selbst zu beugen über die großen Mängel, welche in dieser schweren Zeit auch bei uns hervorgetreten sind. Wir rechnen dazu die Mängel an brüderlicher Liebe und gegenseitigem Verständnis, an biblischem Licht und der Gabe, irrende Geschwister zurechtzuweisen, besonders aber den Mangel an Kraft, allen Mächten der Sünde und der Finsternis gegenüberzutreten.

3. Wir geben diese Erklärung hier im Zusammenhang mit der vorstehenden ab, weil wir glauben und es auch erfahren haben, daß die ‚Pfingstgeschwister‘ durch brüderliches Entgegenkommen und Besprechungen am besten von eignen Treibereien und sektiererischer Stellungnahme abgelenkt werden.

4. Bei der vielfach hervorgetretenen Bekämpfungsweise der sogenannten ‚Pfingstbewegung‘ empfinden wir es sehr schmerzlich, daß nicht genug Gnade und brüderliche Geduld vorhanden war, um in der Bewegung zu unterscheiden, was von unten und was von oben sein könnte. Indem man die ganze Bewegung als von unten und sogar als dämonisch bezeichnete, irrte man schwer. Man verurteilte auch solche Geschwister, ja stellt sie als besessen und abgefallen hin, deren zartes Gewissen, Wandel und Bekenntnis zu dem Herrn Jesus Zeugnisse dafür sind, daß der Heilige Geist eine bestimmende Macht in ihrem Leben geworden ist.

5. Über die Herkunft der gegenwärtig vorhandenen Gaben können wir kein abschließendes Urteil abgeben. Wir gehen mit der Bewegung als solcher nicht mit, weil die Grenzen des Seelischen und Geistlichen in Verwirrung und gefahrbringenderweise darin vermischt erscheinen.

6. Dabei achten wir aber das Gewissen jedes Bruders, welcher in jedem einzelnen Falle nach Prüfung auf Grund der heiligen Schrift und vor Gott ein gelegentliches Zusammenarbeiten mit den ‚Pfingstgeschwistern‘ für wünschenswert hält oder ablehnt.⁴⁰

Lange Zeit verteidigte er Jonathan Paul in seinem „Zeltgruß“, unterstützt von Mitarbeitern wie Johannes Blank. Im Märzheft 1911 druckte er folgende Erklärung ab:

„Zur Pfingstbewegung

Betrübten Herzens über den Mißerfolg ihrer jahrelangen Bemühungen um die Wiedergewinnung verirrter Brüder, aber gedrunen von schwerer Not der Arbeit und des Gewissens, geben die ehemaligen ‚Neutralen‘ folgende Erklärung ab:

„Da leider unsre brüderliche Absicht durch die Vandsburger Besprechung nicht erreicht werden konnte, sondern darauf eine zum Teil noch wildere Propaganda von der Pfingstseite mit all den schlimmen Ergebnissen daraus gefolgt ist, treten wir hiermit von unserer Vandsburger Kundmachung zurück, lehnen die Pfingstbewegung ab und geben jede Arbeitsgemeinschaft mit den Vertretern derselben auf.“

Beier, Evangelist. J. Blank, Fabrikant. Doerflinger, Evangelist. Edelhoff, Pastor. Grawunder, Evangelist. C. Hoff, Reisesekretär. Fr. Hoff, Evangelist. Q. Hoff, Evangelist. Kordenat, Zeltmission. Krawielitzki, Pastor. P. Menge, Evangelist. Natter, Pastor. Petschar, Pastor. Schenk, Pfarrer. Schliev, Evange-

⁴⁰ Zeltgruß, Januar 1911, 15.

list. Schwarck, Evangelist. Vetter, Geisweid i. W., Kraunus, Evangelist. Löper, Gemeinschaftsvorsteher.“⁴¹

Ergänzend dazu erklärte Vetter die Gründe seiner nunmehrigen Ablehnung. Bei der Zusammenkunft in Vandsburg hatte Paul die „Vandsburger Erklärung“ mit unterschreiben, in der zur Annäherung mit den kritischen Brüdern einiges an Fehlern zugegeben worden war. Veröffentlicht wurde diese Erklärung aber mit einer persönlichen Zusatzklärung Pauls, die durchblicken ließ, dass er selbst nichts zurückzunehmen habe:

„Ich habe die in diesem Blatt abgedruckte Vandsburger Erklärung mit unterschrieben in dem Sinn, wie auch Daniel sich vor Gott beugte wegen der Sünden seines Volkes, obwohl es mir persönlich nicht in den Sinn gekommen ist, denen die Innewohnung des Heiligen Geistes abzusprechen, welche nicht mit Zungen geredet haben, wie ich auch nicht die geistigen Gaben einseitig überschätzt habe. Ich fühle mich jedoch mitverantwortlich für Mängel, Fehler und Versündigungen, die in der Pfingstbewegung hin und her vorgekommen sind.“⁴²

Außerdem vermisste Vetter in Pauls Veröffentlichung die getroffene Vereinbarung zur gegenseitigen Rücksichtnahme bei der künftigen Arbeit:

„Unter Wahrung der gegenseitigen Gewissensüberzeugung, haben wir, die wir uns gegenseitig als Brüder anerkennen, folgendes vereinbart:

1. Wir erkennen an, daß wir nach Gottes Willen nur dort arbeiten, wo wir von Gemeinschaften, beziehungsweise selbständig dastehenden Kreisen eingeladen werden. Bei sonstigen Rufen soll es uns Pflicht sein, mit den Leitern der betr. Arbeiten dort uns zu verständigen, ev. auch unter Hinzuziehung einer uns zeigenden Instanz, Brüderrat und dergl. Über die Arbeitsgrenzen, wie sie bisher sich ergeben haben, soll eine brüderliche Verständigung herbeigeführt werden, sodaß dann in diesem Rahmen gearbeitet werden kann.
2. Ferner erkennen wir es an, daß wir die Seelen aus anderen Gemeinschaften zu uns nicht herüberziehen dürfen, vielmehr halten wir grundsätzlich daran fest, daß ein jeder dort zu bleiben hat, wohin er durch seinen göttlichen Beruf gestellt ist.
3. Vorkommende Übelstände zu beseitigen, sind wir, soweit dies möglich ist, gerne bereit, und sind dankbar, wenn in dieser Hinsicht rechtzeitig Mitteilung gemacht wird.“⁴³

Unter der Überschrift: „O, dass meine Augen ein Tränenquell wären...“ gibt Jakob Vetter seine Enttäuschungen über Jonathan Pauls Informationspolitik zur Kenntnis:

„Ich habe in voller Aufrichtigkeit vor Gott bleiben wollen. Und die Liebe zu den teuren Brüdern war es, die mich zu einer vermittelnden Stellung innerlich zwang. Doch meine und der neutralen Brüder Absicht, den Pfingstbrüdern in Liebe zurechtzuhelfen, ist gescheitert.

Nachrichten aus dem Osten bezeugen, dass die „Pfingstleute“ trotz ihrer Versprechungen, mit aller Rücksichtslosigkeit ihre unheilige Propaganda weiter-treiben.

⁴¹ Zeltgruß, März 1911, 13.

⁴² Zeltgruß, Februar 1911, 8

⁴³ Ebd., 7 f.

„Ich ziehe mich nun öffentlich von allen Vermittlungsversuchen den Pfingstleuten gegenüber zurück.“⁴⁴

Der Fabrikant Johannes Blank, ein Mitstreiter Veters in der Zeltmission, der auch führend in der Evangelischen Allianz tätig war, schloss sich seiner Entscheidung an: „Bin mit diesen Ausführungen einverstanden, und gebe hiermit meine Vermittlung auf. Calw, 18. Januar 1911.“⁴⁵

5.2 Ernst Modersohn (1870–1948)

Modersohn erhielt 1907 eine Karte aus Cassel, auf der ihm mitgeteilt wurde: „Ein wunderbares Pfingstfeuer ist entstanden.“ Daraufhin forderte Modersohn von einer Schwester einen Bericht und erhielt als Antwort

„Der HErr sucht in Gnaden unsere Stadt heim. Halleluja! Die Bewegung ist seit dem 7. Juli durch Herrn Heinrich Dallmeyer entstanden. Derselbe kam aus Hamburg, hatte dort eine Geistestaufe bekommen in einer ähnlichen Bewegung. Er brachte von dort 2 liebe Norwegerinnen mit, welche die Gabe des Zungenredens haben, die eine auch die Gabe der Auslegung. Es läßt sich nicht leugnen, daß von diesen beiden Gotteskindern, die eine ist Lehrerin, die andere Putzmacherin, eine große Geistesmacht ausgeht.

Die Wirkungen bisher waren, daß sich Gotteskinder tief in den Staub beugen und sich reinigen lassen, viele bekommen die Taufe mit dem heiligen Geist. Reinigung der Gotteskinder und Geistestaufe, das sind die Hauptsachen, um die gebetet wird.“⁴⁶

Doch von Anfang an klang ein Bedenken mit:

„Die Menschen fallen plötzlich um und geraten in Verzückungen, sodaß der natürliche Mensch sagt: das sind Narren!

Jedenfalls haben diese Versammlungen einen ganz andern Charakter, wie die damals in Mülheim. Während dort alles in großer Ordnung zugeht, so ist hier ein Weinen, ja, Heulen und Schreien, daß wir uns oft fragten: Ist die Sache wirklich aus Gott oder nicht? Herr Prediger Schrenk ist seit 8 Tagen hier; auch er hat im Kampf mit Gott gelegen, ob er raten soll, die Bewegung zu dämmen; aber er bekam keinen Auftrag vom HErrn, da viele gesegnet werden ... Es mischt sich viel seelisches und physisches Wesen in die Versammlungen ein, und die Mächte der Finsternis sind mit am Werk; aber bei alledem wirkt Gottes Geist große Dinge. Die Norwegerinnen reden oft in Zungen. Es sind ernste Botschaften, die Gott an Sein Volk richtet.“⁴⁷

Modersohn fühlt sich verpflichtet, die Sache in Kassel selbst in Augenschein zu nehmen.

„Diese Nachrichten und noch andre, die gleichzeitig kamen, bewogen mich dann, alsbald nach Cassel zu reisen, um die wunderbaren Vorgänge durch eignen Augenschein kennen zu lernen. Mit drei Schwestern, die zur Zeit sich zur Erholung in Blankenburg aufhalten, machte ich mich Dienstag, 23. Juli, ganz früh mit dem ersten Zuge auf den Weg nach Cassel.“⁴⁸

⁴⁴ Ebd., 9.

⁴⁵ Zeltgruß, Januar 1911, 14.

⁴⁶ Sabbathklänge, 3. August 1907, 486.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

Dabei erkannte Modersohn Gefahren:

„Ich sah, daß wir in eine doppelte Gefahr kommen würden: auf der einen Seite, daß wir etwas Ungöttliches für göttlich halten könnten, und das ist Sünde; auf der andern Seite, daß wir etwas Göttliches für ungöttlich halten könnten. Und das streift an die Sünde der Lästerung des heiligen Geistes.“⁴⁹

Doch Heinrich Dallmeyers Kreuzesbotschaft lässt ihn aufhorchen:

„Die Vormittags-Versammlung wurde von Evangelist Heinrich Dallmeyer eröffnet mit dem Liede: ‚Morgenglanz der Ewigkeit.‘ Darauf richtete er etliche Worte an die Versammlung. Er sagte u. a.: ‚Nicht die Gaben des Geistes sind die Hauptsache, sondern das Kreuz ist die Hauptsache.‘ Und in diesen Tagen hat alles auf nichts anderes, als auf das Kreuz hingewiesen. Eine Botschaft, die uns in diesen Tagen durch Zungen gegeben wurde, lautete: ‚Alles, was nicht auf dem Blut- und Kreuzesboden steht, wird ausgerottet.‘ Aber das Kreuz läßt uns nicht, wie wir sind; es bringt unser Weltwesen in den Tod und bringt etwas Neues in die Erscheinung. Ist die Gemeinde ganz in Jesu Tod gekommen, so wird sie eine Auferstehungs- und Pfingstgemeinde.“⁵⁰

Dann erlebt Modersohn erstmals, wie ein Mann „in Zungen“ redet:

„Bald zog ein Mann die Aufmerksamkeit auf sich, der laut und immer lauter stöhnte und keuchte. Ich wurde genötigt, ihn anzusehen. Da sah ich, wie seine Kiefer in einer Weise zu arbeiten begannen, daß man merkte, er war nicht Herr seiner Sprachwerkzeuge. Und dann fing er an, in Zungen zu reden. Es waren Laute, wie etwa in der polnischen Sprache vorkommen, viele tsch und rz und tz kamen darin vor. Die Worte wurden mit großer Schnelligkeit hervorgestoßen. Man hatte den Eindruck, daß die Worte bei der merkwürdigen Kieferstellung für den Mann mit einem gewissen Schmerz oder einer Anstrengung verbunden waren. Die Augen hielt er dabei geschlossen.

In diesem Falle fand sich niemand, der es auslegte, was da geredet wurde. Dann war es eine Weile stille, dann fing er wieder an. Dazwischen sprach und rief er deutsch: ‚Er hat mich freigemacht, freigemacht von allem!‘ Dann wieder: ‚Mein Helfer, mein Helfer – ist Gott!‘

Da er mit seinem Zungenreden und Sprechen sehr laut wurde und immer wieder anfang, gebot Br. Dallmeyer ihm endlich Ruhe. Da trat er mehr zurück.“⁵¹

Besucher, die den Segen zurückhalten könnten, werden aufgefordert, den Saal zu verlassen:

„Zwischendurch redete Dallmeyer wieder einige Worte. ‚Es gibt nur drei Hindernisse, die den Segen zurückhalten: wenn man Sünden der Vergangenheit nicht ordnen will, wenn man sich von seinen Gebundenheiten nicht lösen lassen will, wenn man ungläubig ist. Wer zur ersten und zweiten Klasse gehört, der soll jetzt nach Hause gehen, damit die Segnungen Gottes nicht gehindert werden.‘

Viele gingen fort. Dann ging die Versammlung weiter. Viele baten, man möchte fürbittend für sie eintreten. Für etliche wurde mit Handauflegung gebetet.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Sabbathklänge, 10. August 1907, 506.

⁵¹ Ebd.

Nach etwa 1½ Stunden wurde die Versammlung geschlossen. Viele nahmen dann noch die Brüder in Anspruch, um sich seelsorgerlich raten und dienen zu lassen.“⁵²

Andere befolgten die Botschaft und bekannten ihre Sünden:

„Manche demütigten sich und bekannten ihre Sünden. Es war viel Weinens und Seufzens. Dazwischen rief der Eine, der vom Anfang an sein ‚raus, raus, raus!‘ gerufen hatte, seine immer wiederholte Aufforderung: ‚raus, raus!‘ ‚Kreaturenliebe, hinaus!‘, lautete wieder eine Botschaft ...

Dallmeyer ließ die Versammlung aufstehen und forderte die Ungläubigen auf, sich zu entfernen. Es ging aber niemand. Da – wurde die ganze Versammlung geschlossen und entlassen, nachdem sie nur ½ Stunde gedauert hatte. ‚Raus, raus, raus!‘ forderte der Zungenredner auf.

‚Kommt mit Glauben wieder!‘ gebot Dallmeyer zum Schluß.“⁵³

Modersohns Reaktion auf das Erlebte:

„Ich war wie zerschlagen, als ich die Versammlung verließ. Ich fragte mich, ob ich ein Hindernis des Segens sei. Wohl war mir manches fremd und auffallend gewesen, aber ich hatte doch das redliche Bestreben, das Werk Gottes zu sehen, und ich hatte viel gebetet, daß der Herr es mir geben möchte, Göttliches und Ungöttliches zu unterscheiden, und offen zu stehen für alles, was Gott mir sagen würde.“⁵⁴

Modersohn sah Bekannte.

„Um ½ 8 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Ich sah von bekannten Persönlichkeiten Pfarrer Dammann-Eisenach, Pfarrer Horst-Liebenzell, Pfarrer Sartorius-Sterbfritz, Pfarrer Sperber-Cassel u. a.“⁵⁵

Er erfährt die Zutrittsbedingungen.

„Zutritt zu diesen Versammlungen haben nur solche, die 1. ihre Vergangenheit geordnet haben, die 2. ihre Gebundenheiten lösen wollen und die 3. nicht gläubig sind.“⁵⁶

Das Zungenreden der beiden Norwegerinnen beeindruckt ihn.

„Plötzlich sah ich, wie die junge Norwegerin, die die Gabe des Zungenredens hat, anfing, zu zittern, wie ihre Kinnladen zu arbeiten begannen. Dann stieß sie mit geschlossenen Augen unverständliche Laute hervor, die aber offenbar wie Worte einer Sprache klangen.

Die andere Norwegerin übersetzte sie alsbald ins Norwegische und die junge Hamburgerin ins Deutsche. Die Auslegerin zitterte ebenso heftig wie die Zungenrednerin. Die Hamburgerin war ruhiger.“⁵⁷

Es folgt eine „in den rührendsten Tönen“ gehaltene werbende Ansprache. Zwei Damen waren zusammengebrochen als Modersohn ging.

„Eine Dame sagte mir beim Hinausgehen, der Abend sei gar nichts gewesen gegen etliche frühere, wo 20 oder 30 die Geistestaufer empfangen hätten.

⁵² Ebd., 508.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd. 509.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd., 510.

Die Auffassungen sind eben sehr verschieden. Ich war sehr dankbar, daß es so verhältnismäßig still hergegangen war; diese Dame hätte gerne mehr solche Zusammenbrüche erlebt.“⁵⁸

Modersohn kann an seinem zweiten Tag in Kassel Dallmeyer voll zustimmen:

„Die Versammlung am andern Morgen begann mit dem Liede: ‚O heiliger Geist, kehr’ bei uns ein‘. Darauf sprach Bruder H. Dallmeyer. Ich konnte ihm voll zustimmen, als er betonte: wer sich noch nicht beherrschen könne, bei dem sei der Geist noch nicht ganz zum Ziele gekommen. Aber wenn jemand sich nicht beherrschen könne, dann möchten ihn die andern nicht richten.“⁵⁹

Und Modersohn erlebt auch, dass sich Dallmeyer durchaus um eine gewisse Leitung bemüht:

„Der andere Zungenredner, Bruder B., der schon in der ersten Versammlung, der ich beiwohnte, soviel Aufsehen verursacht hatte, fing auch jetzt wieder an. Man hatte aber den deutlichen Eindruck, daß er noch ein gärender Most war, noch kein reiner Wein. Darum war ich dem Leiter der Versammlung sehr dankbar, daß er den Bruder hinausführte und ihn bat, in die Stille zu gehen. Herzliche Gebete folgten ihm.“⁶⁰

Wunderbarer „Engel“-Gesang „in Zungen“:

„Plötzlich wurde die Aufmerksamkeit auf etwas anderes gelenkt. Die Hamburgerin, die den Norwegerinnen als Uebersetzerin gedient hatte, fing an, in Zungen zu singen. Es war keine bekannte Sprache, und es war keine komponierte Melodie und es waren keine gewöhnlichen Noten. So einen Gesang habe ich nie vorher gehört. Er schwebte wie eine Lerche über der Versammlung, die mit Beten, Zungenreden und den Rufen der vorher erwähnten Frau ihren Verlauf nahm. Bald stiegen die Töne so hoch hinauf, daß jede Konzertsängerin neidisch geworden wäre, bald wieder stiegen sie in merkwürdige Tiefen hinab. Und dabei so glockenrein, so engelsschön, daß einem das Herz ganz bewegt wurde. Sie lag dabei auf den Knien und hatte die Augen geschlossen. Dieser Engelsgesang (– Paulus sagt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete –“) dauerte vielleicht 10 Minuten. Die Norwegerin kniete neben ihr und schlang, als sie geendet, den Arm um sie. Aber im Gegensatz zu den andern Zungenrednern machte diese Sängerin durchaus nicht den Eindruck des Erschöpftseins. Im Gegenteil, sie lagt da auf den Knien, an die Freundin gelehnt, mit einem Gesichtsausdruck, der von vollkommener Ruhe des Herzens Zeugnis ablegte. Es war ein rechtes ‚Ruh in Gott‘.“⁶¹

Nach zwei Tagen reist Modersohn ab.

„Ich hatte das bestimmte Empfinden, daß ich nun genug gesehen und gehört hatte, um nun wieder abreisen zu können und mit all den Eindrücken in die Stille zu gehen. Das habe ich dann auch getan.“⁶²

⁵⁸ Ebd., 511.

⁵⁹ Sabbathklänge, 24. August 1907, 534.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd., 535.

⁶² Ebd., 536.

Nach Kassel reflektiert Modersohn das Erlebte, besonders das Zungenreden:

Was ist Zungenreden? Warum überhaupt Zungenreden? Was bezweckt Zungenreden? Soll man nach der Gabe des Zungenredens streben? Er kommt zu dem Ergebnis:

„Was ist nun von diesen Erscheinungen in Cassel zu halten?

Ich urteile so: Gott hat in Cassel ein Feuer angezündet. Aber es brennt vorläufig noch mit viel Rauch und Qualm. Ich hoffe und bete, daß das Feuer bald hell durchbrennen möchte, damit die Rauchentwicklung ein Ende hat.“⁶³

Nicht alles kann Modersohn als gewirkt vom Heiligen Geist gelten lassen:

„Aber wenn Seelen schreien und lärmern und sich so vordrängen – das ist nicht der heilige Geist. Das ist Fleisch! Und von diesem Fleisch wird die Bewegung gereinigt werden müssen, wenn es eine rechte Geistesbewegung werden soll.

Es muß klar gesagt werden, daß der Empfang des Geistes nicht mit diesen äußeren Erscheinungen verbunden sein muß. Man braucht nicht in Zuckungen zu geraten, man braucht nicht auf den Boden zu fallen, man braucht auch keinen Strom von Wonne zu fühlen.

Man muß betonen, und das wird in Cassel noch klarer gesagt werden müssen, daß man die Gabe des heiligen Geistes auch empfangen kann ohne Gefühle, im nackten Glauben an's Wort. Wer die Bedingungen erfüllt, an welche die Taufe mit dem heiligen Geiste geknüpft ist, der darf diese Geistes- taufe nehmen, auch wenn kein Strom von Wonne ihn durchflutet.

Damit in Zusammenhang steht, daß es nicht ganz zutreffend ist, wenn in Cassel betont wird: ‚Du mußt warten.‘ Nein, wir brauchen nicht auf Gott zu warten, sondern Gott wartet auf uns! Wenn wir die Bedingungen erfüllen, dann hält Gott Seine Verheißungen. Das ist wie ein Rechenexempel. Man lese nur das klare Büchlein von Dr. Torrey⁽⁶⁴⁾: Die Taufe mit dem heiligen Geiste! Das ‚Warten auf Gott‘, von dem in Cassel öfter die Rede ist, ist in Wirklichkeit nichts anderes, als ein Warten auf Gefühle. Und das ist unbib- lisch.

Ich bin gewiß, daß Gott in Cassel ein Feuer angezündet hat. Das wiederhole ich. Denn die Wirkungen, die da offenbar werden, beweisen es. Aber es ist noch viel Seelisches, Gefühlliches dabei, was eingedämmt und ausgeschieden werden muß. Laßt uns deshalb dem HErrn darum bitten, daß Er die Bewegung in Cassel reinige und läutere von allem, was von unten ist, damit sie ein Segen wird für das ganze Volk Gottes in Deutschland und darum auch für unser ganzes deutsches Volk und Land!⁶⁵

Modersohn teilt in einem Nachwort mit, dass die Kasseler Versammlungen auf Anraten der Polizei geschlossen wurden. Auch das Blaue Kreuz wollte den Saal nicht mehr zur Verfügung stellen. Das Konsistorium ließ von den Kanzeln vor diesen Versammlungen warnen. Das Feuer der Erweckung brenne aber noch in Großalmerode.

⁶³ Sabbathklänge, 31. August 1907, 549.

⁶⁴ *Reuben Archer Torrey* (1856–1928), *Die Taufe mit dem Heiligen Geist*, übers. aus dem Engl. 1895, deutsch (o. O.) 1905.

⁶⁵ Ebd.

„Aber der König Jesus ist souverän. Wenn er Deutschland mit einer Erweckung segnen will – und „es rauscht, als wollte es sehr regnen“ –, dann ist Er nicht gehindert und nicht gebunden. Er braucht als Werkzeuge dazu freilich Männer, die Ihm ganz zur Verfügung stehen, die bereit sind, um Seinetwillen Lohn und Brot zu verlieren.

Wird er solche Werkzeuge finden?“⁶⁶

Offensichtlich gehörte Modersohn nicht zu den zum 15. September 1909 nach Berlin eingeladenen. In seinen „Sabbathklängen“ veröffentlichte er unter der Überschrift „In ernster Zeit“ am 23.10.1909 die „Berliner Erklärung“ gemeinsam mit der „Mülheimer Erklärung“ und schließt folgende Überlegung an:

„Mit mir werden die Leser darüber trauern, daß es dem Feinde gelungen ist, diesen Riß in der Gemeinde des HERRN zuwege zu bringen. Da wollen wir fleißig sein, den HERRN zu bitten, daß Er den Schaden, der entstanden ist, wieder heile und den Riß verbinde. ‚Er ist seines Leibes Heiland.‘

Wie mir scheint, ist die Lektion, welche die Kinder Gottes jetzt zu lernen haben, diese: nicht auf irgendwelche Autoritäten zu schauen und sich von Menschen abhängig zu machen, sondern allein auf den HERRN zu blicken und sich von Ihm leiten zu lassen.

Gott bewahre die deutsche Gemeinschaftsbewegung davor, daß sich jetzt zwei Parteien bilden, eine Berliner und eine Mülheimer Partei! Das wäre ein unberechenbarer Schade!

Wenn das vermieden werden soll, dann müssen wir – auch bei verschiedenen Ansichten – fest bleiben in der brüderlichen Liebe und mit viel Gebet den HERRN angehen, daß Er selber die Sache Seiner Gemeinde führe. Wir brauchen ja – Gott sei Dank! – die Bundeslade nicht zu halten. Viel mehr, als irgend einem Knechte Gottes oder einer ganzen Konferenz von Knechten Gottes daran liegt, daß die Sache Gottes keinen Schaden leide, liegt dem HERRN selber daran, der Sein Blut und Leben hingegeben hat, um eine Gemeinde sich zum Eigentum zu erkaufen!

Besonders nötig ist es auch, darum zu beten, daß die unbekehrte Welt um dieser Sache willen keinen Schaden nehme oder, wo schon Schaden angerichtet ist – dieser bedauerliche Streit wird in breitester Weise in manchen Tageszeitungen erörtert –, daß derselbe geheilt werde.

Schließlich möchte ich herzlich warnen, von dieser Angelegenheit viel zu reden, und sich untereinander zu fragen: ‚Auf welcher Seite stehst Du?‘ Wir wollen die ganze Sache dem HERRN in brünstigem und anhaltendem Flehen in die Hand legen. Er wird handeln und sich Seiner Herde selbst annehmen!“⁶⁷

Und im Blick auf die Umbenennung seiner Zeitschrift „Sabbathklänge“ in „Heilig dem Herrn“ beantwortet er eine Anfrage:

„Nach K. Sie fragen, ob das Blatt „Heilig dem HERRN“ der Pfingstbewegung dienen werde. Da diese Frage mir auch von anderer Seite ausgesprochen wurde und man, wie ich höre, es bereits als eine Tatsache erzählt, so möchte ich darauf an dieser Stelle antworten. Das Blatt ‚Heilig dem HERRN‘ wird der Pfingstbewegung ebenso wenig dienen, wie die ‚Sabbathklänge‘ ihr gedient haben. Der HERR hat mir für meine Arbeit bestimmte Aufträge gege-

⁶⁶ Ebd., 551.

⁶⁷ Sabbathklänge, 1909, 681 ff.

ben. Mein Auftrag ist: in Wort und Schrift Seelen für den HErrn zu gewinnen und die Gläubigen in ein praktisches Heiligungsleben einzuführen. Das habe ich seit 10 Jahren getan und das werde ich weiter tun, solange mir Gott dies Blatt und diesen Dienst anvertraut.

Seit Wochen und Monaten ist es mein tägliches Gebet, dass der Herr mir meinen Weg durch die Wirren dieser Zeit deutlich zeigen möge. Ich habe innerlich nicht die Freiheit, mich dieser Bewegung anzuschließen oder dieselbe in Wort und Schrift zu vertreten. Ich kann aber ebenso wenig den Kampf mitmachen, den man jetzt gegen die Bewegung und die darin stehenden Brüder führt. Ich kann die Art, wie dieser Kampf von vielen geführt wird, nicht für dem Geiste Jesu entsprechend halten. Man hat versucht, mich in eine der Parteien, die wir nun leider haben, hineinzuziehen und mich, wenn ich darauf nicht einging, als der anderen Partei angehörig verdächtigt. Ich kann solche Handlungsweise nicht für evangelisch halten. Ich lehne den Gewissenszwang ab, mit dem man jetzt in weiten Kreisen vorgeht.

Meine von Gott mir gegebene Aufgabe ist nicht Kampf und Polemik, sondern ein positives, vertiefendes, aufbauendes Arbeiten. Nach dem Maß der Gnade, die Gott darreicht, werde ich auch in Zukunft so arbeiten, ohne mich durch der Parteien Haß und Gunst und durch gute und böse Gerüchte beirren zu lassen.

Wem es um die Pfingstbewegung zu tun ist, der wird bei dem Blatte ‚H. d. H.‘ nicht auf seine Rechnung kommen. Wer ein Blatt lesen will, daß für diese Bewegung eintritt, dem empfehle ich die von Pastor Regehly^[68] herausgegebenen ‚Pfingstgrüße‘.

Und wer ein Blatt lesen will, das die Pfingstbewegung bekämpft, dem empfehle ich in erster Linie das ‚Evangelische Allianzblatt‘ ...

Darum erkläre ich im Voraus, dass ich auf einen Streit für oder wieder die Bewegung mich nicht einlassen werde.“⁶⁹

Am 19. Februar 1910 nimmt Modersohn Stellung zu dem Beschluss des Allianzkomitees, dem er als Leiter des Allianzhauses beipflichten musste, betont aber weiter seine neutrale Haltung:

„Das Komitee der Gesellschaft Evangelisches Allianzhaus hat in seiner letzten Sitzung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

‚Das Allianzhaus Blankenburg lehnt jede Beteiligung an der sogenannten Pfingstbewegung ab; weder im Allianzhaus noch auf der Allianzkonferenz soll den Vertretern dieser Bewegung Raum gewährt werden. Solche Geschwister, welche sich getrieben fühlen, öffentlich oder sonderlich für die sogenannte Pfingstbewegung zu werben, werden herzlich und in Liebe gebeten, dem Allianzhaus und der Blankenburger Konferenz fernzubleiben.‘

Ich habe diesem Beschluß herzlich zugestimmt. So können die Gäste unseres Heims wirkliche Ruhe und Erholung bei uns finden. Deshalb lade ich zu frühzeitiger Anmeldung ein, indem ich auf die Anzeige auf den gelben Seiten verweise.“⁷⁰

⁶⁸ Kurt Regehly (1867–1912).

⁶⁹ Sabbathklänge, 4.12.1909.

⁷⁰ Heilig dem HErrn, 19. Februar 1910.

Wenige Wochen später, am 2. April 1910 erklärt er noch einmal seine neutrale Stellung, die „vom Herrn gewiesen ist“:

„Auf einige Anfragen erwidere ich, daß ich meine Stellung zur Pfingstbewegung nicht geändert habe. Es ist mir aus inneren Gründen nicht möglich, diese Bewegung mitzumachen. Ebenso wenig freilich kann ich mich an dem Kampf beteiligen, der gegen dieselbe geführt wird. Ich habe vor einigen Monaten eine Gebetsstunde in Mülheim mitgemacht, in welcher der Geist der Anbetung wehte, in welcher nichts von unten zu spüren war. Aber das berechtigt mich nicht, ein Urteil über die ganze Bewegung zu fällen. Ich überlasse die Sache Gott. Er sitzt im Regimente und wird Seine Gemeinde auch durch die Wirren dieser Zeit bringen. Er bedarf keiner menschlichen Hilfe, um Seine Absichten und Pläne auszuführen.

Was die Erklärung der Blankenburger Gesellschafter angeht, die ich mit unterschrieben, so ist dieselbe von mancher Seite offenbar mißverstanden worden.

Das Allianzhaus lehnt die Beteiligung an der Bewegung ab. Es verwahrt sich dagegen, daß die Bewegung im Allianzhaus oder auf der Konferenz Propaganda macht. Wenn Gott den Dienst im Allianzhaus und die Konferenz segnen soll, so muß diese strittige Frage ausgeschaltet werden. Das ist mir ganz klar. Darum habe ich dieser Erklärung zugestimmt. Meine Stellung der Bewegung gegenüber ist dieselbe geblieben, die ich bereits am Ende des vorigen Jahres zum Ausdruck gebracht habe.

Ich bin nicht zum Kampf berufen, sondern um das Evangelium zu verkündigen.

Wem diese Stellung, bei der ich mich des Urteils enthalte und den Herrn zum Richter mache, nicht zusagt, dem sage ich, daß diese Stellung mir vom Herrn gewiesen ist. Und jeder steht und fällt – nicht den Geschwistern und nicht menschlichen Autoritäten – sondern dem Herrn!“⁷¹

Doch als er dann Jonathan Pauls Erklärung von 1910 gelesen hat, auch wahrnahm, was nicht veröffentlicht worden war, ändert er dann ebenso wie Jakob Vetter seine Einstellung.

„Diese letzte Erklärung von Pastor Paul beweist, daß die führenden Brüder weit davon entfernt sind, sich persönlich schuldig zu fühlen und persönlich Buße zu tun für den tiefen Schaden, den diese Bewegung hin und her in Gemeinschaftskreisen angerichtet hat. Und solange die führenden Brüder so stehen – denn auch andre Brüder haben sich in ähnlichem Sinne geäußert, wie Pastor Paul –, werden die Bemühungen der ‚neutralen‘ Brüder um eine Heilung des Risses oder um eine Lokalisierung der Bewegung vergeblich sein. Die ‚Pfingstleute‘ sind viel zu sehr von ihrer Sache überzeugt, als daß sie ihre Propaganda einschränkten.

Es wird auch den ‚Neutralen‘ nichts anderes übrig bleiben, als ihre Neutralität aufzugeben und Gegner der Bewegung zu werden. So bin auch ich geführt worden.“⁷²

Auch Modersohn wurde wegen der „Zerrissenheit“ und Zerspaltung“ aus einem „Neutralen“ ein Gegner der Bewegung.

⁷¹ Ebd., 2. April 1910.

⁷² Ebd., 9. Januar 1911.

„Auf meinen Reisen in der letzten Zeit hatte ich Gelegenheit, die Bewegung aus ihren Früchten kennen zu lernen. Und diese Früchte waren traurig. Zerrissenheit und Zerspaltung, wohin die Bewegung gekommen ist. Bande der Liebe und der Dankbarkeit wurden durch sie zerrissen. Die Sache des Herrn hat an manchen Orten schwere und nachhaltige Schädigungen erlitten.

Ich kann diese Dinge nicht für Auswüchse der Bewegung ansehen, sondern muß sie vielmehr für Früchte halten, nach denen der Baum zu beurteilen ist. So konnte ich nicht anders, als ein Gegner der Bewegung werden. Das habe ich in den letzten Monaten mündlich und schriftlich wiederholt zum Ausdruck gebracht. Es ist auch schon durch mehrere Blätter gegangen.“⁷³

1924 stimmt Ernst Modersohn der erneuten Bestätigung der „Berliner Erklärung“ im Gnadauer Raum zu.

Schluss

Diese Beispiele wurden absichtlich recht ausführlich dargestellt. Ich wünschte mir, dass man mit Bedacht und Genauigkeit auch die Entscheidungsfindung bei allen 56 Unterzeichnern aufhellt, um die Hintergründe, die zur „Berliner Erklärung“ führten, zu erkennen. Viele von ihnen sahen die jungen Gemeinschaftskreise, die besonders im Osten (Schlesien bis Ostpreußen) noch keine 25 Jahre bestanden, äußerst gefährdet. Die Berichte der dort tätigen Brüder sprechen von Spaltungen und von großem Vertrauensverlust bei der Bevölkerung, die man doch missionarisch erreichen wollte.

So sah man sich gezwungen, eine Schutzmauer aufzurichten. Kaum einer ist glücklich, wenn Mauern errichtet werden müssen, die meisten freuen sich auf den Tag, an dem sie wieder abgetragen werden können.

Es muss auch beachtet werden, dass die Formulierung in der „Berliner Erklärung“ „von unten“ von einigen zwar massiv als von ganz unten, (teuflich und dämonisch) verstanden wurde, dass aber andere (siehe Haarbeck) „unten“ als fleischlich bzw. seelisch krankhaft aufgefasst wissen wollten.

Grundsätzlich gilt für alle Zeit:

Wer zu Jesus Christus gehört, gehört auch mit allen, die auch zu Jesus gehören, zusammen – und das für alle Ewigkeit. Wir sollten uns jetzt schon darauf einrichten!

Darum gilt es heute, wo Menschen als Brüder und Schwestern in Christus erkannt werden, müssen – um Gottes und unserer selbst willen – Verständigungen herbeigeführt werden.

Das sind wir unserem Herrn und den Menschen schuldig.

⁷³ Ebd., 29. Januar 1911.